



Freiheit und Bindung der Medizin

Die Ethik-Kommission der Medizinischen Fakultät und der Ärztekammer Westfalen-Lippe, eine der ältesten in Deutschland, feiert am 26. Juli ihr 25-jähriges Bestehen mit einem internationalen Kolloquium zum Thema „Freiheit und Bindung der medizinischen Forschung“. Partner ist dabei die Forschungsstelle Bioethik. Als Referenten stehen unter anderem der Vorsitzende der Kommission, Prof. Otmar Schober, und Prof. Elmar Doppelfeld, Vorsitzender des Arbeitskreises Medizinischer Ethik-Kommissionen in der Bundesrepublik, auf dem Programm.

Die Ethik-Kommission ist ein fachübergreifendes Gremium, in dem neben Medizinern auch Juristen, Theologen und Philosophen vertreten sind. Sie berät über Anträge aus der klinischen Forschung nicht nur an der Medizinischen Fakultät, sondern auch in anderen Krankenhäusern oder bei niedergelassenen Ärzten. Dabei handelt es sich beispielsweise um Arzneimittelstudien oder die Erprobung neuer Operationsmethoden.



Gute Lehrer durch gute Lehre ist das Ziel des neuen Zentrums für Lehrerbildung, das Ende Juli gegründet wird. Foto: Peter Grewer

Herausragender Reformansatz

Stifterverband belohnt neue Studiengänge

Der neue Bachelor- und Masterstudiengang Biowissenschaften wird vom Stifterverband in den kommenden drei Jahren mit 100000 Euro unterstützt. Beim Aktionsprogramm „ReformStudiengänge“ des Stifterverbandes gehört Münster neben Bayreuth, Darmstadt und Düsseldorf zu den vier Siegerhochschulen, die Vorbilder für die Studienreform in Deutschland sein sollen. Wichtigste Auswahlkriterien waren dabei eine systematische Neuausrichtung der Ausbildungsziele, der Studienstrukturen und der Lehr- und Prüfungsinhalte in den unterschiedlichen Phasen des Studiums.

„Unter den 91 Anträgen haben wir letztlich nur vier wirklich herausragende Studiengänge identifizieren können“, erklärte Dr. Ekkehard Winter, stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes und Vorsitzender der Jury. Den ausgewählten Studiengängen sprach Winter Modellcharakter für andere deutsche Hochschulen zu: „An ihnen sollten sich die orientieren, die in Bachelor- und Masterstudiengänge einrichten wollen“.

Am Konzept des neuen Studien-

gangs, das wesentlich von Prof. Bruno Moerschbacher, Studiendekan des Fachbereichs Biologie, entwickelt wurde, lobt der Stifterverband vor allem, dass ausgehend von zukünftigen Tätigkeitsfeldern der Absolventen das Studium im Bereich der Biowissenschaften inhaltlich völlig neu ausgerichtet und frühzeitig eine Abstimmung mit der Wirtschaft, um auf deren Bedürfnisse hin ausbilden zu können, erfolgt sei. Die Reform in den Biowissenschaften in Münster, so der Stifterverband, „strahlt durch ein besonders gutes Zusammenspiel zwischen Fachbereich und Rektorat auf die gesamte Universität aus“.

Ziel des seit über zwei Jahren schrittweise umgesetzten Prozesses der Studienreform im Fachbereich Biologie sind international kompatible Studiengänge, in denen nach den Worten von Prof. Moerschbacher „die Studierenden optimal und in angemessener Zeit die Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben können, die ihre Fachwissenschaft, die Gesellschaft und der Arbeitsmarkt von ihnen erwarten“.

Aus der Uni für die Uni

Jazz, Rock, Pop, Latin und Swing, Rhythm & Blues – das Programm der beiden Big Bands der Universität beim ersten Schlossgartenfest am 18. Juli bietet etwas für jeden Geschmack. Verstärkt durch eine Sängerin heizen sie ab 20 Uhr Angehörigen, Freunden und Förderern der Universität ein. Mit ihnen werden sich das Blechbläserensemble „Galaxy Brass“ und die Bühne der Theaterpädagogik, die Szenen aus Lessings „Sara“ zeigt, abwechseln. Der Eintritt zum Schlossgartenfest ist frei.

Juristisches Doppeldiplom

Deutsch-niederländische Vereinbarung

Die rechtswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Münster und Nijmegen bieten ab dem Wintersemester einen deutsch-niederländischen Doppeldiplom-Studiengang an. Im Anschluss an das Grundstudium in Münster können deutsche Studierende im Rahmen eines dreisemestrigen Studiums in Nijme-

Lehrerbildung wird umgestellt

Zentrum soll Zersplitterung entgegenwirken

Rund 10 000 Studierende an der Universität haben sich für das Lehramt eingeschrieben. In zwölf von 14 Fachbereichen sind sie zu finden – was zu einer starken thematischen Zersplitterung, zu großen zeitlichen Abstimmungsproblemen und daraus resultierend für die Studierenden zu großen individuellen Problemen bei der konkreten Studienorganisation führt. Die neue Lehramtsprüfungsordnung, die ab dem Wintersemester die bisherigen Studiengänge für die Primarstufe und die Sekundarstufe I und II durch das Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschule (GHR), das Lehramt für Gymnasien (GG) und das Lehramt für Berufskollegs ersetzt und die eine Modularisierung der Studiengänge im Hauptstudium voraussetzt (siehe muz 3/03), wird die Situation noch verschärfen. Daher hat das Rektorat die Einrichtung eines Zentrums für Lehrerbildung zum 23. Juli beschlossen. Der wissenschaftliche Vorstand des Zentrums, bestehend aus fünf Professoren, die an der Lehrerbildung beteiligt sind, soll an diesem Tag vom Senat gewählt werden. Zugleich werden das Institut für Forschung und Lehre für die Primarstufe, das Zentrum für Wissenschaft und Praxis und die Zentrale Koordination Lehrerausbildung aufgelöst und mit ihren Ressourcen ins neue Zentrum überführt.

Deren Aufgaben wird künftig das neue Zentrum übernehmen. „Darüber hinaus erhoffe ich mir, dass das Zentrum, das einen akademischen Vorstand erhalten wird, einen stärkeren Bezug zum akademischen Leben haben wird“, so Prof. Ulrich Pfister, Prorektor für

Lehre und Studienorganisation, Studienreform und internationale Beziehungen. Die Ausbildung der Lehrer werde nach wie vor zum allergrößten Teil von den Fächern getragen, so Pfister. Allerdings gebe es viele Aufgaben, die einen fächerübergreifenden Querschnittscharakter haben. Dazu zählt die Entwicklung von Studienordnungen, Angebote von Praktika, Stärkung der Fachdidaktiken, Abstimmung zwischen diesen und den Erziehungswissenschaften ebenso wie die Beratung der Studierenden und die Vernetzung der Lehrer-, Schul- und Unterrichtsforschung. Ein weiterer wichtiger Bereich wird die Evaluation der Lehramtsstudiengänge sein.

„Ein solches Zentrum macht nur Sinn, wenn nicht nur die wissenschaftliche Lehrerbildung weiterentwickelt, sondern darüber hinaus auch die Schul- und Unterrichtsforschung sowie die auf die Ausbildung der künftigen Lehrer bezogene Forschung gebündelt und gefördert wird“, stellt Pfister klar. Lern- und Verstehensprozesse in der Schule, die Integration neuer Informationstechnologien, die Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen sind nur einige der Themenbereiche, denen sich das Zentrum widmen könnte.

„Die Forschung selbst wird wie bisher in den Fächern und Fachbereichen von den dort beheimateten Wissenschaftlern durchgeführt“, so Pfister. Das Zentrum diene unter anderem dazu, die Infrastruktur bereitzustellen, Kontakte zu Schulen zu eröffnen oder Kooperationen zwischen Wissenschaftlern zu vermitteln. BN

Mammut und Höhlenhyäne

Das Geologisch-Paläontologische Museum beteiligt sich am 6. September an der „Langen Nacht der Museen“. In der Pferdengasse werden Führungen durch die Präparation und die Archivräume angeboten. Außerdem können Fotos mit dem Mammut oder im Höhlenhyäneniorama gemacht werden.

Qualitätsinitiative der Großen

15 Universitäten haben sich zu Benchmarking-Club zusammengeschlossen

Das jüngste Ranking der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat die zentrale Rolle großer Universitäten für das Wissenschaftssystem in Deutschland deutlich gemacht. Um die Qualität von Forschung, Lehre, Management und Service zu verbessern, haben sich 15 dieser forschungsstarken Universitäten mit breitem Fächerspektrum und vielfältigen Studienangeboten zum Club „Benchmarking G21 – Qualitätsinitiative großer Universitäten“ zusammengeschlossen. Beteiligt sind die Universitäten FU Berlin, Bochum, Bonn, Dresden, Erlangen-Nürnberg, Frank-

furt/Main, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Mainz, LMU München, Münster, Tübingen und Würzburg. Köln hat einen Beobachterstatus. Rektor Prof. Jürgen Schmidt ist einer der vier Sprecher der Gruppe.

Ziel von „G21“ ist es, von einander zu lernen und miteinander Lösungen für ähnlich gelagerte Probleme zu finden. Die Initiative ist der erste freiwillige länderübergreifende Zusammenschluss von Universitäten abseits offizieller Gremien und Institutionen. Die in ihr zusammengeschlossenen Universitäten gehören in Deutschland zu den leistungsstärksten in der

Forschung, in der Nachwuchsförderung und bei den Absolventen.

Drei Arbeitskreise arbeiten bereits: „Studium und Lehre“ vergleicht und identifiziert Modelle des Übergangs von Schule zur Hochschule und befasst sich mit den Problemen von Bachelor-/Master-Studiengängen. Der Arbeitskreis „Forschung“ kümmert sich vorrangig um Instrumente und Wege der Nachwuchsförderung und -gewinnung sowie um die internationale Zusammenarbeit. Im Arbeitskreis „Management“ sucht man nach optimalen Steuerungsinstrumenten für die Hochschulleitungen. JK

Inhalt

Kindliche Fragen

Warum ist das Gras grün? Was ist Gerechtigkeit? Warum müssen Menschen sterben? Fragen, die kindlich einfach scheinen, aber gerade deshalb schwierig zu beantworten sind. Dieser Aufgabe stellen sich ab September Wissenschaftler aus allen Disziplinen, um einmal im Monat den Acht- bis Zwölfjährigen Rede und Antwort zu stehen. Organisiert wird die „Kinderuniversität Münster“, die am 19. September startet, von der WWU gemeinsam mit den „Westfälischen Nachrichten“. Seite 2

Ein Gefühl von Heimat

Die polnischen Studierenden, die in Münster osteuropäische Geschichte studieren, fühlen sich in zwei Welten zu Hause. Viele von ihnen sind schon als Kinder mit ihren Eltern ins Land gekommen und lernen die Geschichte und Kultur Polens erst an der Uni richtig kennen. Sie verstehen sich als Mittler zwischen den Kulturen. Seite 3



Schwund bei Gasthörern

Rund 600 Studierende weniger zählte das „Studium im Alter“ in diesem Semester. Ursache für den Schwund sind wahrscheinlich die gestiegenen Gebühren, die auf 75 Euro verdoppelt wurden. Münster erhebt damit zwar nur den vom Land vorgeschriebenen Minimalbetrag, doch für viele ältere Menschen lohnt sich damit der Besuch der Seminare und Vorlesungen nicht mehr. Seite 4

Mischung der Kulturen

Als die Gründer des Perserreichs in Iberien einfielen, trafen sie auf wenig entwickelte bäuerliche Strukturen. Wie Griechen und Perser die einheimische Kultur beeinflussten, ob die weiterentwickelten Kulturen die lokale auslöschten oder befruchteten, untersuchte Dr. Florian Knauf mit seinen Mitarbeitern vom Archäologischen Seminar. Seite 5

Tagungen und Kongresse

Auch in der vorlesungsfreien Zeit läuft der wissenschaftliche Betrieb weiter. Zahlreiche Tagungen und Kongresse locken internationale Gäste nach Münster. So treffen sich beispielsweise Planetologen, Sportwissenschaftler und Schmerzmediziner. Seite 6

Praxis im Studium

Um die Praxis kennen zu lernen und schon im Studium eigenverantwortlich zu arbeiten, haben sich Studierende zur Initiative „Campus Relations“ zusammengeschlossen. Sie erarbeiten PR-Konzepte für Unternehmen und organisieren Vorträge und Exkursionen. Seite 7



Frühzeitige Einbindung in die Forschung und bedarfsgerechte Ausbildung für die Wirtschaft versprechen die neuen Studienmodelle. Foto: mv

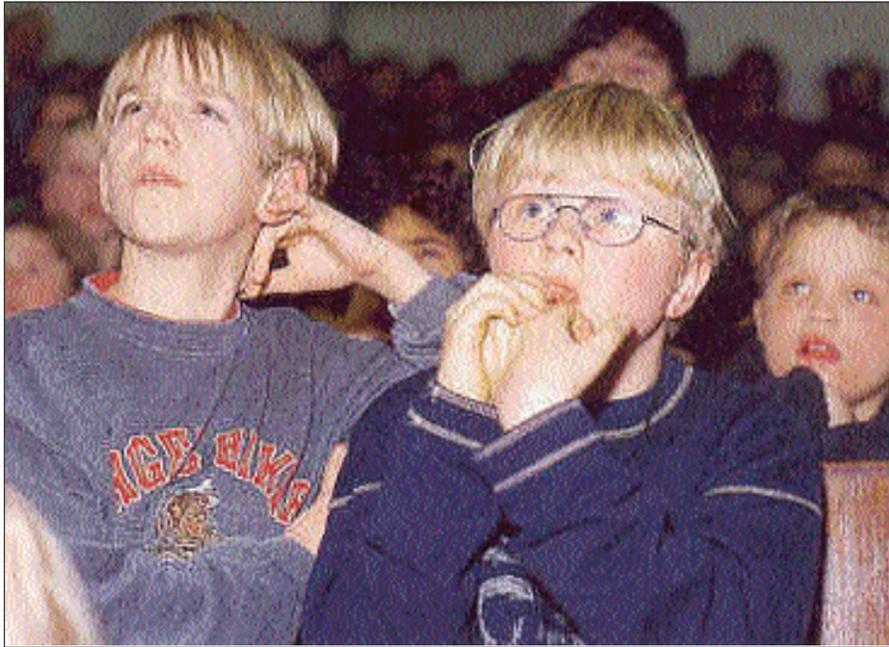
Keine Chance mehr für Spam-Mail

Versender von Spam-Mails haben in einigen Bundesstaaten der USA inzwischen mit Haftstrafen zu rechnen. Doch das scheint sie nicht abzuschrecken: Mehr und mehr unerwünschte Werbung für Glücksspiele, Pornografie oder Diäten landet in den elektronischen Briefkästen der Welt. Das Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) hat jetzt ein Anti-Spam-Programm entwickelt, das unabhängig von einem E-Mail-Programm funktioniert, weil es nur auf den Mails des POP-Servers arbeitet und gegebenenfalls schon dort unerwünschte Mails löscht.

„Deleatur“, so benannt nach dem lateinischen „Es möge gelöscht werden“, arbeitet besonders zuverlässig und einfach, weil es nach und nach eine Wortbasis aufbaut, anhand derer die Inhalte eingehender Mails untersucht werden. Diese Wortbasis kann entweder übernommen oder manuell aufgebaut werden. Damit entfällt die mühselige Konfigurierung von Mail-Filtern. Zu finden ist „Deleatur“ auf den Seiten des ZIV unter der Adresse <https://www.uni-muenster.de/ZIV/zivsoft.html>.

Kostenlos zur NanoBioTec

Am 29. und 30. September findet zum vierten Mal der „NanoBioTec“-Kongress in der Halle Münsterland statt, zu dem sich Wissenschaftler aus aller Welt treffen, um über die neuesten Entwicklungen in Sachen Nano- und Biotechnologie zu diskutieren. Themen sind unter anderem neue Screeningmethoden für Mutationen, Labore in Chipkartengröße oder neue medizinische Wirkstoffe. Für eine begrenzte Zahl von Studierenden und Doktoranden der Universität Münster ist der Eintritt kostenlos. Dazu müssen sie sich bei der E-Mail-Adresse mj@centech.de für den Kongress registrieren lassen.



Mit großer Spannung verfolgte das junge Publikum jeweils die unregelmäßig stattfindenden „Vorlesungen für Kinder“. In Zukunft werden sie einmal im Monat dazu Gelegenheit haben. Foto: Markus Hippeli

„Westfälische Nachrichten“ und WWU richten Universität für Kinder ein

Nur wer begriffen hat, kann einfach erklären

Warum ist das Gras grün? Was ist Gerechtigkeit? Warum müssen Menschen sterben? Fragen, die kindlich einfach scheinen, aber gerade deshalb schwierig zu beantworten sind. Dieser Aufgabe stellen sich ab September Wissenschaftler aus allen Disziplinen, um einmal im Monat den Acht- bis Zwölfjährigen Rede und Antwort zu stehen. Organisiert wird die „Kinderuniversität Münster“ von der WWU und den „Westfälischen Nachrichten“.

„Nur wer die Dinge wirklich begriffen hat, kann sie auch einfach erklären“, meint der Planetologe Prof. Tilman Spohn, der am 21. November gemeinsam mit den Kindern darüber nachdenken wird, ob wir allein im Sonnensystem sind. Er hat bereits mehrfach vor Grundschulklassen über Planeten gesprochen und freut sich

schon auf das junge Auditorium. „Es ist eine reizvolle Aufgabe, naturwissenschaftliche Zusammenhänge so auszudrücken, dass sie für die Kinder spannend, aber auch verständlich sind“, so Spohn. „Außerdem hilft es mir selbst, wenn ich die Dinge einmal von einer anderen Warte betrachte.“

Alle Schüler der dritten bis sechsten Klassen der münsterischen Schulen sind eingeladen, an jedem dritten Freitag im Monat jeweils von 16 bis 18 Uhr in den Audimax zu kommen. Ganz wie erwachsene Kommilitonen erhalten sie einen Studierendenausweis, auf dem der Besuch der Vorlesungen bescheinigt wird. Eltern können, wenn sie wollen, ihre Sprösslinge begleiten.

Denn auch für sie dürfte es von Interesse sein, wenn der Rechtswissenschaftler Prof. Thomas

Hoeren zum Auftakt der Reihe am 19. September unter dem Motto „Wie verklage ich meine Eltern?“ über die Rechte von Kindern aufklärt – und dies zwar natürlich mit der Sachkompetenz des Wissenschaftlers, aber kindgerecht im Ton. Prof. Erwin-Josef Speckmann aus der Medizinischen Fakultät kommt am 24. Oktober an die Reihe. Der Physiologe wird den Schülern erklären, warum Menschen krank werden und woher Bauchschmerzen rühren.

Zu den weiteren Referenten gehören der Historiker Prof. Elmar Schwertheim, der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Heinz Lothar Grob und der Mathematiker Prof. Winfried Scharlau. Nähere Informationen zu den Themen werden in den „Westfälischen Nachrichten“ zu finden sein. BN

Medienkompetenz für Wissenschaftler

Die Arbeitsstelle Weiterbildung bietet im kommenden Wintersemester zahlreiche Seminare zur Medienkompetenz für Wissenschaftler an. Thema sind diesmal vor allem die Platzierung von Wissenschaft in den neuen Medien, das heißt Web-Design, aber auch Veröffentlichung eigener Texte und Lehrmaterialien im Internet. Die genauen Termine der Seminare, die in Berlin stattfinden, sind unter www.uni-muenster.de/weiterbildung zu finden.

Kolloquium zum Stiftungsrecht

Das Stiftungsrecht in Deutschland und den Niederlanden unterscheidet sich grundsätzlich voneinander. Ein Kolloquium am 25. September im Haus der Niederlande soll klären, wie die Handlungsfreiheit der Stiftung auf der einen und die Wahrung des öffentlichen Interesses auf der anderen Seite am wirkungsvollsten miteinander vereinbart werden können. Anmeldungen sind unter www.HausderNiederlande.de möglich.

Gebündelte Kompetenz für künftige Lehrer

Neues Institut für Psychologie in der Bildung

Wichtiger Bestandteil der Ausbildung von Lehrern sind die Komponenten, die in der Psychologie gelehrt werden. Um diese besser miteinander zu verzahnen und klare Verantwortlichkeiten zu schaffen, wird zum 1. April 2004 ein Institut für Psychologie in Bildung und schulischer Erziehung gegründet. Es tritt damit gleichberechtigt neben die vier bereits bestehenden Institute in der Psychologie. In der Gründungsphase wird es mit Professoren- und den entsprechenden Mitarbeiterstellen aus dem derzeitigen Bestand der Psychologischen Institute ausgestattet, Prodekan Prof. Wolfgang Hell hofft, dass bis 2009 vier Professuren besetzt werden können.

„Durch die Neustrukturierung der Lehramtsstudiengänge haben wir eine besondere Verantwortung dafür, was spätere Lehrer in ihrem Beruf brauchen“, so Hell. Darauf wolle man sich frühzeitig einstellen. Darüber hinaus könne er sich vorstellen, dass durch die beginnende Modularisierung anderer Studiengänge ebenfalls Interesse an Modulen aus der Psychologie haben könnten, so denn die Kapazitäten reichen. Ein Beispiel dafür sei die Gesprächsführung im Konfliktfall, für Lehrer natürlich von besonderer Bedeutung, vielleicht aber auch für Juristen.

Das Angebot für die Lehramtskandidaten wurde bisher von allen Instituten bestritten. Da ihnen aber ganz andere Inhalte vermittelt werden müssen als Magister- oder Diplomstudierenden, mit denen sie teilweise in denselben Seminaren und Vorlesungen saßen, war diese Lösung nicht immer optimal. „Die Diplomkandidaten lernen sehr viel über Methoden, sie lernen, wie man zu Ergebnissen gelangt“, erklärt Hell. Für künftige Lehrer dagegen sei es wichtiger, konkrete Handlungsanweisungen zu erhalten. „Im Grunde erhalten sie einen Querschnitt aus der Psychologie, aber eben auf ihre besonderen Bedürfnisse abgestimmt.“ Dazu gehört das Wissen um die Fähigkeiten von Kindern in bestimmten Altersklassen, die Psychologie von Gruppen und die Prozesse, die in diesen ablaufen, Hintergrundwissen über Lernen, Aufmerksamkeit und Gedächtnis sowie die Fähigkeit, Probleme und Auffälligkeiten zu erkennen.

Auch für die Forschung erhofft sich Hell neue Impulse durch das neue Institut. Nach den PISA-Studien sei die Chance groß, Gelder für die Untersuchung von Bedingungen, Prozessen und Folgen schulischer Bildung und Erziehung unter psychologischen Aspekten einzuwerben. BN

Ein Jedermannsfreund

Ausstellung des belgischen Grafikers Francky Cane

Der Belgier Francky Cane gilt als einer der besten grafischen Künstler seines Landes. Er machte sich vor allem durch seine Arbeiten als Grafiker für Rockfestivals, Buch- und CD-Cover einen Namen. Auf drucktechnischem Gebiet erwarb er sich mit seinen riesigen Linolschnitten, die er nach althergebrachter Technik mit dem Löffel abdruckt, einen guten Ruf. Zu sehen sind seine Arbeiten ab dem 29. Juli im Zunftsaal des Hauses der Niederlande. Der Kunstmaler und Autor Pjeroo Roobjee, der bei der Ausstellungseröffnung um 17 Uhr Francky Cane vorstellen wird, beschreibt ihn als liebenswerten Zeitgenossen und einen interessant plappernden Jedermannsfreund, der durch seine charmante Erscheinung und Freundlichkeit jeden einwickeln könne.

Dabei stehe die Ausstrahlung seines Wesens in direktem Gegensatz zur Wirkung seiner Kunst. Fleißig wie kein Anderer, wunderbar ursprünglich und meisterhaft geschickt kerbt er, so Roobjee,



Interessanter Plapperer: der belgische Grafiker Francky Cane, dessen Werke ab dem 29. Juli im Haus der Niederlande zu sehen sind

seine wunderlichen Mythologien in dunkles Holz und schweres Linoleum. Oftmals spielen sich die Szenen seiner Bilder am Rande der menschlichen Existenz ab. Er nutzt dabei die Mythen der Apokryphen und spielt auf riesigen Tafeln und Blättern mit Eros und Thanatos. FR

Weitere Informationen unter www.HausderNiederlande.de

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft für Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Unibibliothek unter der Lupe

ULB evaluierte größte österreichische Bibliothek

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster hat bereits mehrfach Evaluierungen von Hochschulbibliotheken durchgeführt. Den bisher umfangreichsten Auftrag erhielt sie 2002 von der Universität Wien: ein Gutachten zu Struktur, Kosteneffizienz und Entwicklungsperspektiven des dortigen Bibliothekssystems.

Die Universität Wien ist mit 70000 Studierenden und breitem Fächerspektrum die größte österreichische Universität. Die Literatur- und Informationsversorgung wird von der Zentralbibliothek und 57 dezentralen Bibliotheken übernommen; insgesamt stehen knapp sechs Millionen Bände zur Verfügung. Die ULB Münster führte die Evaluierung zusammen mit zwei

Gutachtern aus Freiburg und Zürich durch. Die Empfehlungen reichen von der Entwicklung elektronischer Dienste über Personaleinsatz und Arbeitsabläufe bis zu notwendigen Baumaßnahmen und Koordinierungen im Bibliothekssystem. Zum Vergleich wurden statistische Daten aus Österreich und Nordrhein-Westfalen herangezogen. Dabei wurden österreichische Spezifika deutlich, zum Beispiel die durchweg geringeren Ausleihzahlen und die noch weitgehend geschlossenen, für Benutzer nicht zugänglichen Büchermagazine. Die Gutachter hatten anfangs einige Schwierigkeiten mit der unterschiedlichen Terminologie, so beispielsweise, wenn die Beschriftung der Bände mit Signaturen als „Bücheradjustie-

rung“ auftauchte, der Postversand als „Expedit“ oder die Kompaktregalanlagen als „Verschubregale“.

Mit dem neuen österreichischen Universitätsgesetz vom August 2002 sind grundlegende Veränderungen in der Struktur der Universität Wien verbunden, die das Rektorat veranlassten, eine umfassende Evaluierung des Bibliothekssystems zu diesem Zeitpunkt in Auftrag zu geben. Für die Evaluierung war diese Umbruchsituation von besonderem Interesse. Derzeit laufen Gespräche zu möglichen Konsequenzen aus dem Gutachten der ULB. Die durch die Gutachtertätigkeiten erzielten Einnahmen werden der Neugestaltung des in der münsterischen Bibliothek geplanten Multimedia-Hörsaals zugute kommen.

Polnische Studierende fühlen sich als Mittler zwischen zwei Welten

Ein Gefühl von Heimat

Ich bin nirgendwo richtig gebunden. In Polen nicht, in Deutschland auch nicht.“ Evelin Thomik lebt seit 14 Jahren in der Nähe von Gütersloh, sie ist 22 Jahre alt und studiert an der Universität Münster Westslavistik. Ob sie sich heimatlos fühlt? „Ganz und gar nicht, eher interkulturell.“ Weder in der Schule hatte sie Integrationsprobleme noch an der Uni. Das war bei ihrem Kommilitonen anders. Der 26-jährige Michal Sikucinski verließ Polen mit 13 Jahren. Er sagt: „Ich gehe zurück nach Polen, dorthin gehöre ich.“ Zwar wäre diese Entscheidung beruflich gesehen ein Risiko – in seiner Heimatstadt Breslau wartet man nicht gerade auf den Akademiker – doch das ist ihm egal. Michal ist Idealist.

Eins haben die Polen, die in

Landsleute erwarten, dass sie das in Deutschland erworbene Wissen nach Polen transportiert. „Ich habe dieses Helfersyndrom nicht“, so Evelin. Sie kann sich eher vorstellen, in England oder Frankreich zu arbeiten. Auf jeden Fall in Europa.

Zu diesem Schluss kommt inzwischen auch Andrzej Belczyk, der anfangs skeptisch war, als er nach Deutschland kam und vor allem seine kulturelle Zugehörigkeit vermisste. „Das polnische Theater ist dynamisch und expressiv, Aufführungen an deutschen Bühnen fand ich anfangs lediglich anstrengend.“ Der 38-Jährige entdeckte sein Bedürfnis, in Münster die polnische Kultur zu verbreiten, organisierte Dichterlesungen und Chanson-Abende. Er resümiert: „Indem ich viel über mich selbst nachdachte, kam ich auch der

Aber nicht mehr so oft wie am Anfang.“ Seine Verwandten haben übrigens ganz konkrete Vorstellungen davon, wie es ihm in Deutschland geht. Über die politische Situation und die Lage auf dem Arbeitsmarkt sind sie bestens informiert. „Dass ich hier im Luxus schwelge und dem Konsumrausch erliege, denkt niemand meiner Freunde, die in Polen leben.“

Integration braucht viel Vertrauen

„Entweder, man bekommt einen Draht zu seinen Kommilitonen, oder nicht. Das hängt nicht von der Nationalität ab“, ist die Meinung von Cornelia Osiecki. „Ich war in einer schlechten Verfassung, als ich nach Deutschland kam“, sagt sie rückblickend. Sie konnte die Sprache nicht, es fehlte überall an Geld. Cornelia hatte keine coolen Klamotten, kein teures Mountain-Bike, kein Geld für lange Kneipen-Abende: „Ich fühlte mich als Ausländerin“. Trotzdem: „Meine Lehrer haben mir großes Vertrauen entgegengebracht. Sie duldeten, dass ich anfangs entmutigt und destruktiv war. Und sie respektierten, dass ich im Unterricht für vieles einfach länger brauchte.“ Sie entschied sich für das Studium der osteuropäischen Geschichte: „Die Sehnsucht nach meinen verschütteten Wurzeln war latent immer vorhanden. Und ich war es leid, an Diskussionen über Philosophie, Kunst und Geschichte nicht teilnehmen zu können“. Das hat sich

jetzt geändert. Gerade, wenn es um Politik geht, um die Frage nach der Integration von Osteuropäern in Westeuropa, weiß Cornelia, wovon sie spricht. Letztlich hatte die Wahl des Studienfachs auch praktische Gründe. „Ein Freund erzählte viel Gutes über das Seminar. Unter anderem von dem engen Kontakt, den es dort zwischen den Professoren und den Studierenden gibt.“ Der Osten hat durch das Studium eine starke Anziehungskraft für sie bekommen, vor allem die Ukraine. Demnächst geht sie für ein Jahr nach Krakau, den Studienabschluss wird sie in Deutschland machen. Und dann? „Ich werde später dauerhaft im Osten leben, das steht fest.“

Verlass ist auf Deutsche und Polen

Wo die Studierenden ihre berufliche und ihre private Zukunft sehen, hängt stark von dem Bild ab, das sie von Polen in Erinnerung behalten haben. „Das Bild von der Heimat bleibt in einem bestimmten Zustand im Kopf der Studierenden – auch die politische Stimmung im Jahr der Ausreise“, beobachtet Prof. Maier. Nüchtern wägen die Studierenden ab, ob sie sich eher in dieser Erinnerung an ihr Heimatland oder in Deutschland zu Hause fühlen. Hinzu kommt die Frage nach den besseren beruflichen Perspektiven. Diese haben sich aber nach der Wende stark gewandelt. Der Westen hat an Attraktivität eingebüßt, wie Andrzej Belczyk in sei-

nem Bekanntenkreis erlebt hat: „Ein Freund hat sich erst sehr stark in den Westen orientiert, fing auch ein Studium an, kehrte nach einigen Monaten allerdings enttäuscht und desillusioniert in seine Heimatstadt zurück. Er bleibt in Polen und will dort einiges für die Zukunft des Landes bewegen.“

Was die Mentalität von Polen und Deutschen



Wanderer zwischen den Kulturen sind die jungen Polen, die in Münster studieren. Fotos (3): Joachim Busch

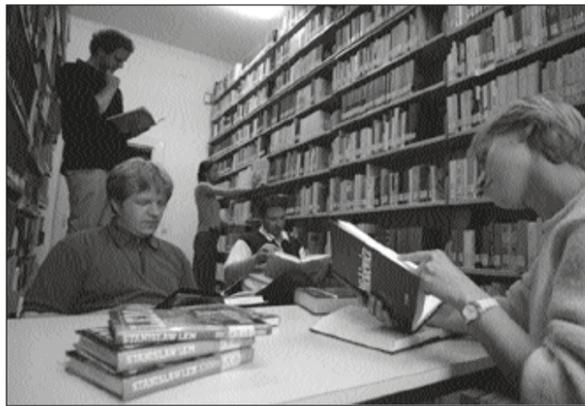


Immer mittendrin ist Prof. Lothar Maier, hier beim Stammtisch der deutsch-polnischen Jugendakademie.

Münster osteuropäische Geschichte studieren, gemeinsam. Sie sind auf der Suche nach ihren Wurzeln. Das stellt auch Prof. Lothar Maier, Dozent am Institut für osteuropäische Geschichte, fest. „In den Seminaren herrscht eine besondere Atmosphäre. Die Studierenden sind ausgesprochen engagiert und wissbegierig. Diejenigen, die als Kinder mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen sind, lernen erst durch das Studium ihre Heimat richtig kennen. So wie Evelin Thomik: „Durch das Studium habe ich den Bezug zu Polen erhalten.“ Wenn sie nach Oberschlesien fährt, fragen dort Nachbarn und Bekannte ganz selbstverständlich, wann sie wieder „nach Hause“ kommt. Einige ihrer

deutschen Kultur näher.“ Die deutschen Kommilitonen haben ihm dabei geholfen. Zum einen unterstützten sie sein Bedürfnis, polnisches Theater in Münster zu etablieren und besuchten diverse vom ihm organisierte Veranstaltungen. Zum anderen begeisterten sie ihn für deutsche Inszenierungen. Diskussionen und konstruktiver Streit haben Andrzej's Bild von Deutschland positiv verändert, er hat eine Menge über die Identität der deutschen Kommilitonen erfahren. „Noch immer zieht es mich hin und her. Integriert bin ich in beiden Ländern.“

Seine Mutter lebt nach wie vor in Breslau. Ob er regelmäßig Kaffee und Schokolade nach Polen schickt? Andrzej lacht. „Na klar!



Interessiert an der eigenen Geschichte sind Peter Popkiewicz, Andrzej Belczyk und Anna Kwiecinska.

Spagat zwischen Wissenschaft und Hektik

Dr. Sonja Kretschmar bringt Kommunikationswissenschaft und „Tagesthemen“ unter einen Hut

Als sie am 11. September 2001 zu Hause von den Anschlägen in den USA hörte, war sie entsetzt, aber gleichzeitig erleichtert, gerade keinen Dienst zu haben – wohl wissend, wie die Attentate die Nachrichtenredakteure wirbeln lassen würden. Doch dann rief Dr. Sonja Kretschmar, die kurz zuvor als Springerin bei ARD-aktuell angefangen hatte, gerade deshalb in der Redaktion an – und wurde bei den „Tagesthemen“ eingeteilt. Seitdem ist die Dozentin am Institut für Kommunikationswissenschaft zugleich Moderationsredakteurin für die „Tagesthemen“.

„Eigentlich hatte ich auf einen ruhigen September gehofft, um meine ersten Seminare an der Uni Erfurt vorbereiten zu können“, erzählt die 32-Jährige, „doch daraus wurde natürlich nichts“. Der Spagat zwischen Theorie und Praxis, Hochschule und Fernsehen, reflektierender Ruhe und journalistischer Hektik, den sie damals lernte, prägt bis heute ihr Leben.

Ihr Handwerk hat Kretschmar während des Journalistik-Studiums in Dortmund gelernt. Bei einem Praktikum in der Fernsehredaktion des SFB nach ihrem Volontariat in der „Berliner Zeitung“, eingebettet

in das Studium, merkte sie: „Fernsehen kann sehr spannend sein“.

Nach dem Studium entschied sie sich zunächst für die Promotion, die um ihr Lieblingsmedium kreiste: Sie untersuchte die Darstellung fremder Kulturen im europäischen Fernsehen. Hilfreich war da natürlich, dass Kretschmar sechs Sprachen spricht, darunter Englisch, Französisch und Niederländisch fließend. Ebenfalls hilfreich waren Praktika in der Dokumentarfilmabteilung von „Arte“ und bei „Arte Info“, die ihr den Alltag im internationalen Fernsehen vermittelten.

„Nach der Promotion konnte ich mir zwar vorstellen, in der Wissenschaft zu bleiben, aber ich brauchte erst mal eine Praxispause“, beschreibt Kretschmar die Gründe, warum sie im Juni 2001 bei „ARD-aktuell“ als Springerin begann. Eingesetzt wurde sie überall, wo Redakteure fehlten, mal im „Nachtmagazin“, mal bei den „Tagesthemen“. Und als kurz darauf die Anfrage aus Erfurt kam, ob sie am Aufbau des dortigen Reformstudiengangs mitarbeiten wolle, war klar, dass sie beide Herausforderungen in der Verzahnung von Theorie und Praxis miteinander

verbinden wollte. „Das Spannende an Erfurt ist der Reformansatz“, erzählt sie. Die Verpflichtung der Professoren, in jedem zweiten Semester interdisziplinäre Seminare mit Kollegen aus einem anderen Fachbereich anzubieten, überzeugte sie, auch dass die „Waldorf-Uni“ nicht in Institute gegliedert ist und die Fachgebiete bunt gemischt auf einem Gang sitzen.

Nach zwei Semestern in Thüringen kam der Wechsel nach Westfalen. „Gereizt hat mich, dass die Journalistik-Abteilung hier ganz neu aufgebaut wird, ein neues Team anfängt. Das ist sehr spannend, mit dabei zu sein, da ist viel in Bewegung.“ Und da das Institut größer sei, könne sie sich auch besser auf ihre Fachgebiete spezialisieren.

„Was ich an meiner Arbeit an der Uni toll finde, ist, eben mal nicht unter Zeitdruck zu arbeiten, auch mal einen Moment in Ruhe nachdenken zu können, mal über meine journalistische Arbeit reflektieren zu können. Das ist im journalistischen Alltag kaum möglich“, begeistert sich Kretschmar. Ein größerer Gegensatz zu ihrer Arbeit bei den „Tagesthemen“ ist kaum denkbar. Eine Woche hat sie im

Monat Dienst, in Doppelschichten von elf bis 24 Uhr. Sie ist zuständig für die Vorbereitung der Moderationen. „Wir sind dafür verantwortlich, dass alles richtig ist, es keine Diskrepanzen und keine Doppelungen zwischen Moderation und Beitrag gibt“, erklärt sie. Darüber hinaus hält sie Kontakt zu den Korrespondenten und bereitet Interviews vor. Ist wenig Zeit, weil zum Beispiel ununterbrochen Sondersendungen zur Elbe-Flut laufen, schreibt sie auch mal die Moderationen.

„Läuft alles normal, findet sich vielleicht die Hälfte der sechs bis sieben Themen, die wir bei der ersten Konferenz um 11.30 Uhr festlegen, auch in der abendlichen Sendung wieder“, so die Redakteurin. Das bedeutet: immer wieder neu Hintergründe recherchieren, immer wieder neu die Fakten überprüfen, immer wieder neu die Absprachen zwischen Produktion und Moderatoren treffen. Doch das ist ihr ebenso lieb wie die wissenschaftliche Arbeit: „So direkte Erfolgserlebnisse wie eine täglich fertige Sendung hat man an der Uni nicht immer. Andererseits kommt man sich manchmal vor wie im Film „Und täglich grüßt

betrifft, entdecken die Studierenden zum Teil große Unterschiede: In Deutschland sei alles doch sehr geordnet, viel weniger chaotisch als in Polen. „Ich liebe das Chaos, die Spontanität der Polen. Ihre Gastfreundschaft und die Tatsache, dass sie gerne tagelang feiern. Egal, wann man bei Freunden erscheint, es gibt immer etwas zu essen“, sagt Michal. Er findet seine Landsleute offen und unkompliziert, schätzt die tolle Nachbarschaft in seiner Heimat. Sind die Polen herzlicher als die Deutschen? Dem widerspricht der 23-jährige Peter Popkiewicz: „Dass die Polen herzlicher sind, würde ich nicht sagen. Auf meine deutschen Freunde kann ich mich genauso hundertprozentig verlassen“.

Die meisten polnischen Studierenden, die ihr Studium an der Uni Münster absolvieren, sehen sich als Vermittler zwischen Deutschen und Polen. „Indem wir unsere Erlebnisse hin- und hertragen,

bringen wir die Menschen miteinander in Kontakt. Das ist ungeheuer fruchtbar“, findet die 28-jährige Anna Kwiecinska. Sie arbeitet neben ihrem Studium in einer deutsch-polnischen Begegnungsstätte für Kinder. „So kann ich helfen, Vorurteile abzubauen oder sie gar nicht erst entstehen zu lassen.“ Ein anderes Beispiel mit ähnlicher Zielsetzung ist „Klepsydra – Network for International Culture Exchange“. Bei diesem Verein steht der Aufbau internationaler Kontakte im Vordergrund, vor allem der kulturelle Austausch. Oder die Deutsch-Polnische Jugendakademie e.V., die sich regelmäßig im „Piano“ an der Frauenstraße trifft. Die Initiatoren arbeiten unentgeltlich, haben kein Büro, planen die Veranstaltungen von zu Hause aus. Michal Sikucinski findet dieses Engagement mindestens ebenso wichtig wie sein Studium: „Nur so funktioniert der Austausch zwischen Polen und Deutschen.“ CB



Sichtbar viel Spaß macht es Dr. Sonja Kretschmar (stehend), ihre Erfahrungen an die Studierenden weiterzugeben. Foto: Peter Grewer

der trockene Humor von Wickert sind für sie ein Vorbild. „Um eine Sendung zu machen wie die „Tagesthemen“, bei der wir die eigene Geschichte jenseits der Tagesaktualität suchen, braucht es viel Kreativität, um originelle Zugänge zu finden“.

Erfahrungen wie diese gibt sie an die Studierenden weiter. Demnächst wird sie auch über die Situation in Südafrika berichten können. Denn im kommenden Frühjahr nimmt sie mit einem Journalistenstipendium die Umwälzungen im dortigen Mediensystem unter die Lupe. Und natürlich überlegt Kretschmar schon, wie ein Seminar aussehen könnte, mit dem sie die Studierenden daran teilhaben lassen kann. BN

Hot Links

Aktuelle Informationen aus den Hochschulen vom Bertelsmann-Verlag:
http://www.berufsbildung.de/index_hochschule.php

Stellenmarkt für Chemiker:
<http://www.gdch.de/arbeitsv/index.htm>

Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt:
<http://www.uni-essen.de/isa/>

Europäisches Informationssystem „Galileo“:
<http://www.alphagalileo.org/>

Deutsches Patent- und Markenamt:
<http://www.depatistnet.de/>

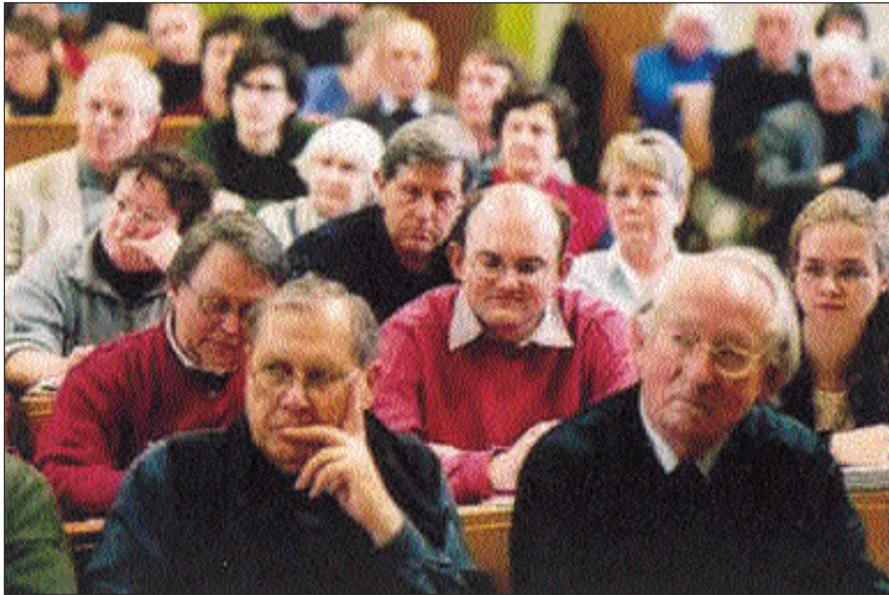
Bundesinstitut für Berufsbildung mit Informationen zum Programm „Leonardo da Vinci“:
<http://www.na-bibb.de/>

Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften:
<http://www.sehepunkte.historicum.net/>

Aktiver Urlaub und heimischer Naturschutz

Aktivurlaub in der heimischen Natur bieten das Institut für Landschaftsökologie und die Infostelle Nachhaltiger Tourismus im Umweltforum Münster an. Vom 24. bis 28. September organisieren sie ein Workcamp für Erwachsene, bei dem diese die Möglichkeiten haben, an bestehenden Naturschutzprojekten mitzuarbeiten. Die Mischung aus den Bereichen „Fledermausschutz“, „Rund ums Wasser“ und „Regionalvermarktung/Streuobstwiesen-schutz“ garantiert ein vielseitiges Beschäftigungsfeld und eröffnet Einblicke in die Freilandforschung. So wird die Gruppe unter anderem eine Studentin bei Fledermauskastentrollen begleiten. Die Teilnehmer lernen Erfassungsmethoden und bekommen einen Einblick in die Arbeit des professionellen Naturschutzes. Die Erholung kommt dabei nicht zu kurz: Eine Radtour zu einem Biobauernhof und Paddeln auf der Ems stehen ebenfalls auf dem Programm. Nähere Infos sind unter 987 83 51 zu erhalten.

— Anzeige —



Wichtiger Lebensinhalt ist für viele ältere Menschen das „Studium im Alter“ geworden. Doch die höheren Gebühren haben viele abgeschreckt. Foto: Joachim Busch

„Studium im Alter“ verlor sechshundert Studierende

Großer Schwund durch verdoppelte Gebühren

Um sechshundert Studierende ist die Zahl der Teilnehmer am „Studium im Alter“ in diesem Semester zurückgegangen. Waren es im vergangenen Sommersemester noch 2392 Senioren, die sich für ein Gaststudium eingeschrieben haben, sind es in diesem Sommer nur noch 1778, berichtet Bärbel Walter von der Kontaktstelle „Studium im Alter“. „Solch einen Einbruch hat es bisher noch nicht gegeben. Bis vor einem Jahr gab es eigentlich einen stetigen Anstieg bei den Studierendenzahlen.“ Sie kann sich den Rückgang nur mit den gestiegenen Studiengebühren erklären, die sich in diesem Semester auf 75 Euro verdoppelt haben. Anlass dafür war eine Änderung der Gebührenordnung des Landes. „Gerade für die Studierenden aus dem

Umland, die häufig nur einmal in der Woche ein oder zwei Veranstaltungen besuchen, lohnt es sich vielfach nicht mehr“, so Walter. „Bildung hat seinen Preis, aber sie muss trotzdem für alle zugänglich bleiben.“ Gerade für ältere Studierende mit einer kleinen Rente seien die neuen Gebühren sehr viel Geld. Trotz allem seien die Preise, verglichen mit anderen Bildungsanbietern, noch immer sehr günstig. Walter betont zugleich, dass Münster nur den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbetrag nehme, andere Hochschulen in Nordrhein-Westfalen deutlich höhere Gebühren verlangen würden.

Der Förderverein der Kontaktstelle hat reagiert und sich bereit erklärt, pro Semester für 15 Studierende die Gebühren zu über-

nehmen. „Bisher haben wir allerdings nicht viele Anträge erhalten, die Hemmschwelle dafür ist wohl sehr hoch“, vermutet Walter. Dabei sei das „Studium im Alter“ für viele, die schon lange dabei sind, ein wichtiger Lebensinhalt geworden. Vor allem der Zertifikatsstudiengang zur sozialen Kompetenz habe es vielen ermöglicht, sich im Alter noch einmal neue Tätigkeitsfelder aufzubauen.

Dies soll auch in Zukunft so bleiben, auch wenn diese Zukunft noch ungewiss ist. Denn Prof. Ursula Sauer-Schiffer legt die wissenschaftliche Leitung der Kontaktstelle zum Ende des Sommersemesters nieder. Inzwischen soll geklärt werden, wie die neue Struktur von Leitung und Anbindung der Kontaktstelle aussehen kann. BN

Vorsorge durch Wohneigentum

„Wohneigentum und Altersvorsorge“ ist das Thema der 14. münsterschen Wohnungswirtschaftlichen Gespräche am 18. September mit Vertretern von Politik und Wissenschaft im Hörsaalgebäude Hindenburgplatz. Anmeldungen sind unter 832 29 82 möglich.



Sterile deutsche Vorgärten prägen heutzutage häufig die Lebenswelt der Kinder. Um ihnen die Natur und ihren Reichtum nahe zu bringen, veranstaltet der Botanische Garten anlässlich des Weltkindertages 2003 am 20. September Führungen und Garten-Ralleys mit Preisen für die Kleinen. Treffpunkt ist um 11 und 15 Uhr der Eingang des Botanischen Gartens.

Kaputtes Glas und kunstvolle Wissenschaft

Ausstellung im Geologisch-Paläontologischen Museum zu Artefaktionsprozess von Scherben

Als die „Umkehrung des zivilisatorischen Prozess“ beschreibt der Dortmunder Künstler Christian Psyk sein Projekt der „Morphologie der Scherben vom Strand“.

Die Natur schleift regelrechte Schmuckstücke aus dem, was der Mensch achtlos weggeworfen habe. Und so machte er sich 1997 daran, während eines Urlaubs in Andalusien, am Strand Glasscherben zu sammeln – drei Schälchen in drei Tagen. Hingerissen von ihrer Schönheit und der Mannigfaltigkeit ihrer Formen entwickelte er nach und nach eine richtige Sammelleidenschaft, in deren Verlauf er auch Formen wie „Afrika“ oder „VW-Käfer“ identifizierte. Ein Ergebnis dieser Pas-

sion ist ab dem 19. Juli im Geologisch-Paläontologischen Museum in der Ausstellung „Frosted Glass goes Eiszeitsaal“ zu sehen.

Bisher fand Psyk seine Objekte bei Exkursionen zu zahlreichen Stränden auf der ganzen Welt. Er dokumentierte die Scherbenfunde, zählte sie aus und kategorisierte sie schließlich, womit er kaputtes Glas gleichsam zum Kunst- und Wissenschaftsgegenstand erhob und sich einen Ruf als „Grenzgänger zwischen Kunst und Wissenschaft“ erwarb. Mit dem Projekt im Geologisch-Paläontologischen Museum geht Psyk noch einen Schritt weiter: Diesmal erzeugt er die Scherben selbst und wartet nicht auf die Kräfte der

Hochschulsport bester in NRW

Der Hochschulsport Münster hat beim zweiten Ranking des Centricums für Hochschulentwicklung einen vorderen Platz unter 180 untersuchten Angeboten erreicht. Bewertet wurden die Zahl der Sportkurse und die Urteile der Studierenden zum Hochschulsport. Mit der Gesamtnote 1,6 war der münstersche Hochschulsport bester nordrhein-westfälischer Vertreter, unter den großen Hochschulstandorten kam Münster nach Berlin und München auf den dritten Rang.

Informationen über die Uni

Um die Universität auf Messen und Ausstellungen zu repräsentieren, können ab Anfang September vier neuartige Stellwände unter der Nummer 832 22 48 ausgeliehen werden. Erhältlich sind im Format von rund ein mal zwei Meter allgemeine Informationen auf deutsch und englisch sowie zwei Wände, die über Forschung beziehungsweise Studium informieren. Sie lassen sich flexibel zusammenrollen und können so auch ohne Probleme ins Ausland mitgenommen werden.

Vier neue Ehrendoktoren im Sommersemester

Würdigungen in Medizin, Biologie und Geschichte

Weil er sich um die Medizinische Fakultät in „hervorragender Weise“ verdient gemacht hat, wurde Manfred Gotthardt, Verwaltungsdirektor des Klinikums, mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. So hat er die Fakultät immer wieder bei der Bereitstellung und Rekrutierung von Ressourcen, die der Förderung der klinischen Forschung und der Grundlagenforschung dienen, unterstützt. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass unter anderem die Zweigbibliothek und das Knochenmarkstransplantationszentrum errichtet wurden und sich die Neubauten des Forschungsverbundgebäudes und der zentralen tierexperimentellen Einrichtung in Planung befinden. Auch bei der Gründung eines Max-Planck-Institutes hat er intensiv mitgewirkt.

Prof. Arnold L. Demain wurde die Ehrendoktorwürde des Fachbereiches Biologie verliehen. Der Professor für industrielle Mikrobiologie am Massachusetts Institute of Technology (USA) ist dem Fachbereich seit vielen Jahren verbunden und gehört zu den bekanntesten Vertretern biotechnologischer Forschung. Er habe es, heißt es in der Begründung, wie kaum ein anderer verstanden, Grundlagenforschung und industrielle Anwendungen in seiner Arbeit zu vereinen. Vornehmlich

beschäftigt sich Demain mit der Gruppe der β -Lactam-Antibiotika, ihrer Biosynthese und Regulation.

Am 18. Juli wird Prof. Jean-Claude Schmitt von der Hochschule für Sozialwissenschaften in Paris Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät. Der Mittelalterforscher lieferte mit seinem Buch über die „Logik der Gesten“ einen der Ausgangspunkte für den münsterschen Sonderforschungsbereich „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“. Sein Pariser Institut hat sich als eine Begegnungsstätte für Mittelalterforscher aus aller Welt etabliert. Er gilt als Wegbereiter der Untersuchungen zur historischen Anthropologie, die die Vorstellungen der Menschen, die ihr Handeln und ihre Mentalität prägen, in den Mittelpunkt stellt.

Ebenfalls die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät erhält Prof. Helmut Kollhoser am 26. Juli. Der emeritierte Hochschullehrer für Bürgerliches Recht, Handelsrecht und Prozessrecht der WWU wird für seine „langjährige fruchtbare Zusammenarbeit“ mit der Medizinischen Fakultät geehrt. Insbesondere soll sein Engagement im Rahmen seiner persönlichen Mitgliedschaft in der Ethik-Kommission gewürdigt werden. BN

Rokoko und Innovationen

Rokoko-Kostüme nach Katharina der Großen aus Verpackungsmaterialien, gepolsterte Sitzobjekte und innovatives Stoffdesign mittels Holzschnitt und Malerei sind bei der Ausstellung der Examensarbeiten der Studierenden der Textilwissenschaft in der Scharnhorststr. 100 vom 28. bis 30. Juli zu sehen. Erstmals werden auch großformatige Rollagen ausgestellt, die eine gelungene Kombination aus Textil und Papier zeigen.

Ambulante Musiktherapie

Ab dem Herbst bieten vier Diplom-Musiktherapeutinnen das Angebot „Musik auf Rädern“ an, ein ambulantes Musiktherapieangebot für den häuslichen und stationären Alten- und Krankenpflegebereich im Münsterland. Unterstützt werden sie dabei von Dr. Rosemarie Tüpker, Leiterin des Zusatzstudienganges Musiktherapie. Nähere Informationen zu „Musik auf Rädern“ sind unter der Telefonnummer 02551/86 45 94 zu erhalten.



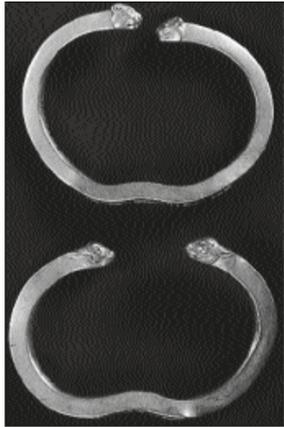
Kleine Kunstwerke aus Scherben hat der „Artefaktionsprozess“ hervorgebracht. Foto: pw

Deutscher Archäologe untersuchte persischen und griechischen Einfluss im Transkaukasus

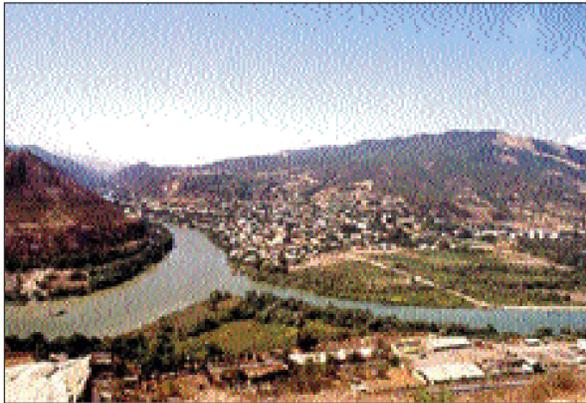
Mischung der Kulturen

Nur wenig ist bekannt über die einheimische Bevölkerung des Transkaukasus in der Antike, dem heutigen Zentral- und Ostgeorgien, nur wenige Schriftquellen griechischer und assyrischer, später auch römischer Herkunft geben Auskunft über die Kolcher und Iberer. Wie Griechen und Perser die einheimische Kultur beeinflussten, ob die weiterentwickelten Kulturen die lokale auslöschten oder befruchteten, ist Teil des Schwerpunktprogramms „Formen und Wege der Akkulturation im östlichen Mittelmeerraum und Schwarzmeergebiet in der Antike“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie förderte die Arbeit von Dr. Florian Knauf und seinen Mitarbeitern vom Archäologischen Seminar mit rund 300 000 Euro innerhalb von dreieinhalb Jahren.

„Wir wollen untersuchen, in welchem Maße Kulturen zusammenkommen, in welchem Maße



Fremde Kultur: achämenidische Armreifen um 400 v. Chr., die in der Kolchis gefunden wurden



Bedeutendstes Zentrum: die Überreste der ersten Hauptstadt des Königreiches Iberien, Armasisziche, die am linken Ufer zu sehen sind

etwas Neues, eine eigene einheitliche Kultur entsteht“, erläutert Knauf, der über die „Achämeniden und Griechen im Transkaukasus“ seine Habilitation schreibt. Im Blick hat er dabei den Zeitraum zwischen 800 vor Christus und der Zeitenwende. Erste Kontakte zwischen Griechen und Kolchern sind um 700 vor Christus durch Funde im Hera-Tempel von Ostsamos belegt. Deren Herkunft aus der Westkolchis an der östlichen Schwarzmeerküste konnte eindeutig festgestellt werden. In der Kolchis selbst belegen archäologische Funde um 550 die Kolonisation der Küstenregion durch die Griechen. Zu finden sind Vasen aus griechischer, vor allem attischer Produktion sowie griechische Rüstungsteile in Gräbern. „Im Wesentlichen lässt sich für den Zeitraum ein Nehmen der Eingeborenen von den überlegenen Kulturen feststellen“, so Knauf.

Zu Iberien, dem östlichen Teil Georgiens, gab es dagegen kaum Kontakte. Während in der Kolchis

bereits regionale Machtansammlungen und ein entwickeltes Kunsthandwerk zu beobachten sind, gab es in Iberien nicht solch eine ausgeprägte soziale Differenzierung. Der Osten war geprägt von einer bäuerlichen Lebensweise, wie unter anderem die einfache Bauweise der Stampflehmhäuser beweist.

Um 500 vor Christus, so vermutet Knauf, wurden Iberien und weite Teile der Kolchis dem Perserreich einverleibt, das rund 50 Jahre zuvor von dem Geschlecht der Achämeniden gegründet worden war. Eine Zugehörigkeit des Gebietes zum Perserreich ist erst durch Herodot um 430 vor Christus belegt. „Es ist auch nicht zu erwarten, dass Inschriften gefunden werden, die die Übernahme genauer datieren“, sagt Knauf. Allerdings finden sich um 500 auf einmal eindrucksvolle Bauten in Ost- und Zentralgeorgien, die die persischen Vorbilder in Bauform und -technik kopieren. „In die Küstensiedlungen der Kolchis sind die griechischen Kultur-

elemente langsam eingesickert. Wir haben Trinkgeschirr gefunden, das darauf hinweist, dass die lokale Oberschicht die Sitte des griechischen Symposiums aufgegriffen hat und Charonspfenninge, mit denen die Toten nach griechischer Sitte bestattet wurden“, berichtet Knauf. In Iberien dagegen stülpten die Eroberer aus Persien ihre Strukturen über die einheimische Kultur. Plötzlich entstanden monumentale Bauten aus Lehmziegeln, offenbar gedacht für Vasallenfürsten und persische Offiziere, an denen sich eindeutig zeigen lässt, dass keine einheimischen Architekten und Arbeiter am Werk waren. Diese Großarchitektur blieb isoliert, die lokalen Bauten wandelten sich nicht merklich. „Erstaunlicherweise haben sich in Iberien diese Strukturen aber weiter durchgesetzt, nachdem das Achämenidenimperium um 330 vor Christus von Alexander dem Großen zerschlagen worden war.“ Zwar verschwand die persische Zentralgewalt, die iberischen Vasallen aber bauten ihre einmal erworbene Machtstellung aus. Es bildete sich eine Reihe von lokalen und regionalen Zentren, die sich durch größere Bauten und reichere Grabbeigaben auszeichneten. Erstmals können in der Architektur auch griechische Elemente wie zum Beispiel Dachziegel nachgewiesen werden.

Um 150 vor Christus bildete sich offenbar auf iberischem Gebiet eine Zentralgewalt, die auch weite Teile der Kolchis beherrschte. Schriftlich belegt ist das Königreich erst 63 vor Christus. Aber an der Architektur und Keramik ist deutlich zu erkennen, dass die Kultur sich vereinheitlicht, die iberischen Elemente sind nun auch in der Kolchis nachzuweisen. Aus der lokalen Kultur, den persischen Einflüssen und griechischen Elementen hatte sich ein Amalgam entwickelt, „das unverkennbar iberisch ist“, so Knauf.

Für seine Arbeit konnte sich Knauf auf die Arbeit der georgischen Kollegen stützen, die die Siedlungen und Orte freigelegt haben. Allerdings, so der deutsche Archäologe, seien Zeiten der Fremdherrschaft wie die durch die Achämeniden bisher stiefmütterlich behandelt worden. Die Arbeit von Knauf zeigt nun, wie sich aus einer zunächst fremden Kultur auch eine eigene entwickeln kann.

BN

Ein Löffelchen von der Ursuppe erwischt

Nachweis des Urzustands der Materie gelungen

Am Anfang war das Chaos. Denn glaubt man Kernphysikern, so bestand das Universum kurz nach seiner Geburt aus einer wild brodelnden, heißen Ursuppe aus Quarks und Gluonen. Doch das Ur-Gebräu verschwand, kaum dass es entstanden war: Nur Millionstel Sekunden nach dem Urknall begannen die Elementarteilchen zu Neutronen und Protonen, den Bausteinen der Atomkerne, auszufrieren, wie Wasserdampf, der bei sehr starker Abkühlung zu vielen kleinen Eiskügelchen erstarrt.



Heißer als 100 000 Sonnen ist es im Zentrum dieser Teilchenexplosion im Detektor „Phenix“.

Kürzlich geriet die internationale Gemeinde der Kernforscher in Aufruhr, als es am Brookhaven National Laboratory (BNL) bei New York gelang, die Erzeugung des brodelnden Zustands der Ur-Materie im Labor nachzuweisen. Fieberhaft, so Prof. Rainer Santo vom beteiligten münsterischen Institut für Kernphysik, hätten die Forscher an der Auswertung der entscheidenden Messdaten zur Erforschung des so genannten „Quark-Gluon-Plasmas“ (QGP) gearbeitet. „In sechs Wochen haben wir so viel geschafft wie sonst in einem Jahr.“

Die Physiker sind so begeistert, da sie freie Quarks und Gluonen noch nie nachweisen konnten. Bisher, so Santo, hätten die Forscher lediglich vermuten können, dass es diese Phase gab, in der „die Welt aus frei herumvagabundierenden Quarks und Gluonen“ bestand. Denn seitdem die Ursuppe zu „festen“ Kern-Bestandteilen ausgefroren sei, könnten die elementaren Quarks und Gluonen nie einzeln aus Neutronen und Protonen entkommen.

Dr. Klaus Reygers, Assistent am Institut, beschreibt bild-

haft: „Stellen Sie sich eine Welt vor, in der alles zu Eisklötzen – den Neutronen und Protonen in den Atomkernen – gefroren ist. Nur wenn man sehr viele der Klötze mit hoher Energie aufeinander schießt, entsteht Wasserdampf: das QGP.“ Am BNL beschleunigten die Physiker daher in einer 3,8 Kilometer langen ringförmigen Maschine namens RHIC ganze Schwärme von Gold-Atomkernen, um sie mit nahezu Lichtgeschwindigkeit in Detektoren von der Größe eines Einfamilienhauses aufeinanderprallen zu lassen. Kollidieren zwei Kerne unter Bedingungen wie in der Ursuppe vermutet, so verschmelzen sie zu einem Feuerball heißer als 100 000 Sonnen, der nach Sekundenbruchteilen in einem Feuerwerk Tausender neuer Teilchen explodiert. Ob sich im Feuerball ein QGP gebildet habe, sei nur über das Verhalten der Feuerwerks-Teilchen nachweisbar, in denen Quarks und Gluonen bereits wieder gebunden sind, erläutert Doktorand Christian Klein-Bösing. Tatsächlich fanden die Forscher im Feuerwerk der Teilchen durch das fast vollständige Fehlen von Pi-Null-Mesonen einen Hinweis auf das QGP. Es gibt jedoch Theorien, die auch ohne QGP eine solche Mesonen-Unterdrückung erklären, das gleiche Phänomen aber auch bei Beschuss von Goldkernen mit schwerem Wasserstoff vorhersagen. Bei diesem entscheidenden Experiment traten allerdings die Pi-Null-Mesonen nicht in verringerter Zahl auf, was diese Theorien widerlegt. Für viele Experten gilt damit das Quark-Gluon-Plasma als nachgewiesen. Ausschlaggebend dafür war insbesondere ein sensibles Photonen-Nachweisgerät im Detektor „Phenix“, das die münsterische Gruppe gebaut hatte.

Welchen Erkenntniswert hat solch kostspielige Grundlagenforschung? „Wir versuchen, die faszinierende Geschichte des Universums zu verstehen“, so Prof. Santo. „Schritt für Schritt tasten wir uns an den Urknall heran.“

BS

Alzheimer den Krieg erklären

Demenzforschung am Institut für Epidemiologie dient der Vorbeugung

„Demenzkrankheiten wie Alzheimer oder Creutzfeldt-Jakob werden in Zukunft von der Bedeutung her die am schnellsten wachsenden Krankheiten in unserer Gesellschaft sein“, fasst PD Dr. Klaus Berger vom Institut für Epidemiologie die Brisanz der Situation zusammen, die die Notwendigkeit einer umfangreichen Erforschung der Demenzen, also Krankheiten, die eine Schwäche der Hirnleistung hervorrufen, deutlich macht.

In Deutschland leiden zurzeit etwa 1,2 Millionen Menschen unter Demenzkrankheiten. Bis zum Jahr 2050 wird sich die Zahl voraussichtlich verdoppeln, denn Demenzkrankheiten gehören zu den typischen Alterskrankheiten. Die wenigsten Betroffenen werden von ihren Angehörigen gepflegt. Deshalb bedeutet die Behandlung der Patienten, die nicht mehr in der Lage sind, die Alltagsaufgaben zu bewältigen, eine enorme Last für das Pflegesystem in Deutschland.

Berger, der den Bereich Neuro-Epidemiologie am Institut leitet, erforscht seit mehreren Jahren in Zusammenarbeit mit dem Institut für Neurologie die Altersdemenz, im Mittelpunkt steht die Prävention. Ziel ist es, vorbeugende Maßnahmen zu entwickeln, die den zu erwartenden rapiden Anstieg der Krankheitsfälle eindämmen können. Berger geht es hier vor allem darum, Risikofaktoren zu entdecken, um Wege für präventive Maßnahmen aufzuzeigen. „Das Risiko beginnt schon in jungem Alter. Deshalb muss die Medizin ganz anders aufklären. Denn die Menschen planen ihr Leben nicht 30 Jahre im Voraus und machen sich

nicht klar, dass sie bei ihrem jetzigen Lebenswandel dann vielleicht eine Demenz bekommen können.“

Die Basis jeder Demenzforschung bildete bis vor einigen Jahren ein Kategoriensystem. Etwa 60 bis 70 Prozent leiden an der Alzheimerdemenz. 20 bis 30 Prozent der Patienten haben Verkalkungen der Hirngefäße, die eine vaskuläre Demenz hervorrufen. In den vergangenen Jahren ergaben Untersuchungen an verstorbenen Alzheimer-Patienten jedoch eine Zwischenform, die sowohl Symptome der Alzheimer- als auch der vaskulären Demenz aufweist. Die traditionelle Einteilung wird immer fraglicher, so dass sich die Demenzforschung inzwischen an einem entscheidenden Wendepunkt befindet.

Bis zu einer Neugestaltung der Lehrbücher sind aber noch Studien wie die Augsburger Senioren-Studie nötig, die von 1998 bis 2000 durchgeführt wurde und ergab, dass die Hälfte der über 75-Jährigen zum Teil starke Defekte in der weißen Hirnsubstanz, also eine milde Demenz, aufweist. 15 bis 20 Prozent von ihnen laufen Gefahr, eine massive Altersdemenz zu bekommen. Weiterhin konnte nachgewiesen werden, dass die Risikofaktoren Rauchen, Bluthochdruck und Diabetes denen der vaskulären Demenz entsprechen.

Unter der Federführung des neurologischen Instituts startet in Kürze ein Projekt, an dem auch Berger mit seinem Team beteiligt sein wird. Untersucht wird hier, inwieweit eine Herzrhythmusstörung in Form eines Vorhofflimmerns eine Rolle bei dem Auftreten eines

Schlaganfalls oder einer Demenz spielt.

Trotz der beeindruckenden Ergebnisse auf dem Gebiet der Demenzforschung bedauert Berger, dass die Umsetzung der Forschung häufig scheitert: „Unsere Ergebnisse umzusetzen, ist Sache der Politik. Wissenschaft sollte die Grundlagen für die praktische Umsetzung liefern. Das heißt aber leider nicht, dass sie deshalb auch immer praktische Konsequenzen hat.“

AK

— Anzeige —



Die vielen Gesichter des Schmerzes

„Anspruch und Wirklichkeit der Schmerzforschung und Therapie“ lautet das Motto des Deutschen Schmerzkongresses vom 8. bis 12. Oktober, der in diesem Jahr in Münster stattfindet. Er soll eine Brücke zwischen Grundlagenforschung auf der einen Seite und klinischer Anwendung auf der anderen schlagen. Zwischen fünf und neun Millionen Menschen, so die Schätzungen, leiden in Deutschland unter chronischen Schmerzen. Präsidenten des mit zahlreichen Begleitveranstaltungen, wie beispielsweise einem von TV-Moderatorin Christine Westermann moderierten Patientenforum, einem Pflegesymposium, einem Palliativtag und diversen praxisorientierten Workshops verbundenen Kongresses sind PD Dr. Ingrid Gralow von der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, Leiterin der Schmerztagesklinik des UKM, sowie PD Dr. Stefan Evers von der Neurologischen Universitätsklinik.

Behandelt werden bisherige Aktivitäten auf dem Gebiet der Schmerzforschung, unter anderem durch bildgebende Verfahren gewonnene Erkenntnisse über die Entstehungsmechanismen von Schmerzen sowie über biopsychosoziale Aspekte, die bei der Chronifizierung des Schmerzes eine Rolle spielen. Erkenntnisse haben unter anderem zu neuen Medikamenten geführt, die den Schmerz viel gezielter dort bekämpfen, wo er entsteht. Den größten Durchbruch haben in diesem Zusammenhang Ergebnisse der modernen molekularbiologischen Forschung gebracht. Neben der Entwicklung neuer Pharmaka und neuer Applikationsformen, wie beispielsweise Schmerzpflaster, wurden weitere innovative Behandlungsstrategien erarbeitet. Sie reichen von lokalen Nervenstimulationsverfahren bis hin zum multimodalen Reha-Programm bei chronischen Rückenschmerzen. -REI-

Wissenschaft und Kunst bei internationaler Tagung der Planetologen

Münster als Mekka für Meteoritenforscher

„Chicago, der Vatikan, Los Angeles“, zählt Jessberger nur einen Teil der „illustren Reihe“ ehemaliger Orte auf, an denen die Jahrestagung der „Meteoritical Society“ ausgerichtet wurde, bevor sie in diesem Jahr vom 28. Juli bis zum 1. August im münsterschen Schloss stattfindet. Der Planetologe, dessen Abteilung „analytische Planetologie“ die internationale Konferenz organisiert, ist stolz darauf, dass Münster den Mitbewerber Rio de Janeiro als Veranstaltungsort ausgestochen hat. Auf der Tagung diskutierten die Meteoriten-Forscher nicht nur über die „großen Steine aus dem All“, die Meteorite, so Jessberger, immer mehr konzentrierte sich die Forschung auf sehr kleine extraterrestrische Materiestückchen bis hin zu winzigem Sternenstaub. Da das Gebiet im höchsten Maße interdisziplinär sei, erwarte er unter den etwa 350 Konferenz-Teilnehmern Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen von Mineralogie über Geochemie bis hin zur Kern- und Astrophysik.

Eine Besonderheit hält die Fachtagung für die Öffentlichkeit bereit: Zeitgleich mit der Konferenz stellt das Künstlerinnen-Duo „Trash/Treasure“ im Pavillon der Universitätsbibliothek seine Arbeiten aus, die auf ungewöhn-

liche Weise die münstersche Meteoriten-Forschung als Kunst groß herauskommen lassen. Denn die Künstlerinnen benutzten Schwarz-Weiß-Aufnahmen von winzigen Staubteilchen aus dem All – nur etwa einen hundertstel Millimeter groß –, die Mitarbeiter aus Jessbergers Gruppe mit einem Elektronenmikroskop aufgenommen hatten, um sie metergroß auf Leinwand zu reproduzieren und zu farbigen Bildern umzugestalten. Durch dieses Spiel mit der Dimension macht das Duo aus Aachen für die Besucher der Ausstellung als „Kunst-Stücke“ sichtbar, was auch auf der Tagung der Wissenschaftler ein Hauptthema ist: Weltraum-Staub in Form winziger Materiekörnchen.

Auch bei der aktuellen Forschung der Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe in Jessbergers Abteilung, die auf der Jahrestagung vorgestellt wird, geht es um Staub aus dem All: interstellarer Staub, Ausstoßungen von sterbenden Sternen etwa bei Supernova-Explosionen. Aus riesigen Wolken solchen Materials, erklärt Jessberger, sei vor 4,6 Milliarden von Jahren unser Sonnensystem entstanden, indem die winzigen Teilchen zu immer größeren Objekten zusammenklumpten. Die Münsteraner untersuchen diesen „Akkretionsprozess“,

indem sie Sternenstaub auf Oberflächen schießen, um zu verstehen, unter welchen Bedingungen die Partikel wie bei der Geburt unseres Sonnensystems zu immer größeren Körpern „zusammenbacken“. Solche Geschosse sind „prä-natale“ Teilchen, die die Forscher auf der Erde eingeschlossen in Meteoriten finden. „So kann der Sternenstaub von der Sternexplosion bis zum Labor in Münster überleben“, sagt Jessberger.

Besonders freut sich der Meteoriten-Forscher, dass er dieses Jahr „ein für die Konferenz unübertroffen großes“ finanzielles Unterstützungsprogramm für Wissenschaftler aus ärmeren Ländern auf die Beine stellen konnte. Erstmals gibt es ein Hilfsprojekt für besonders bedürftige Länder wie etwa Libyen, Chile oder Tschechien, in dessen Rahmen die Abteilung Kosmochemie des Mainzer Max-Planck-Instituts 14 Forschern die Reise nach Münster zahlt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert nicht nur die Ausrichtung der Tagung, sondern finanziert zusätzlich die Reisekosten von 13 weiteren Forschern aus den GUS-Staaten. Mithilfe weiterer internationaler Sponsoren wird so insgesamt 42 Forschern der Besuch der Tagung ermöglicht. BS



Staubteilchen aus dem All verwandelt das Künstlerduo „Trash/Treasure“ in Kunst.

Was machen die Medien mit dem Sport?

Sport ist ohne Medien nicht denkbar. So benutzt ein Sportlehrer die Sprache als Medium zur Analyse und Korrektur von Bewegungen, moderne Messplatzsysteme machen es möglich, Aspekte von Bewegungen sichtbar zu machen, Sportberichterstattung ermöglicht es, auch fernab des Austragungsortes bei Sportveranstaltungen mit dabei zu sein, das Internet macht Informationen immer leichter und schneller verfügbar, was auch Auswirkungen auf den Sport hat. Folgerichtig lautet das Motto des 16. Sportwissenschaftlichen Hochschultages der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, der vom 21. bis 23. September in Münster stattfindet, „Sport goes media. Zwischen Tradition und Vision“. Vorsitzender des Organisationskomitees ist Prof. Bernd Strauß vom Institut für Sportwissenschaft. Erwartet werden rund 500 Teilnehmer zu einem umfangreichen Programm mit Vorträgen internationaler Experten, zwei Podiumsdiskussionen zu den Themen „Was machen die Medien mit dem Sport – was macht der Sport mit den Medien?“ und „Neue Perspektiven in der Lehrerbildung“, einer Messe sowie literarischen Lesungen zum Thema. Ergänzt wird der Kongress durch Satellitentagungen sowie einem Schülerwettbewerb. Weitere Informationen sind im Internet unter der Adresse www.dvs2003.de/ zu erhalten.

Mittelstand und Familie

Lösungen für erfolgreiche Familienpolitik

Eine erfolgreiche Politik für Familien setzt maßgeschneiderte Problemlösungen sowie eine Vernetzung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft voraus. Die Frage nach der Realisierung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie steht dabei im Mittelpunkt. Die Berücksichtigung familiärer Bedürfnisse und Wünsche bindet nicht nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an das Unternehmen, sondern erhöht auch die Arbeitsmotivation und Effektivität. Gerade kleine und mittlere Unternehmen fragen sich jedoch, welches das geeignete Konzept für ihren Betrieb sein könnte. Sie stehen bei der Suche nach Lösungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf vor vielfältigen Problemen.

Das Institut für Politikwissenschaft veranstaltet deshalb im Rahmen eines Pilotprojektes, das von der Volkswagenstiftung mit 30 000 Euro gefördert wird, am 4. und 5. September eine Tagung zum Thema „Mittelstand und Familie. Wie familienorientierte Personalpolitik zum Erfolg eines Unternehmens beiträgt“. Am ersten Tag werden Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis in kleinen und mittleren Unternehmen vorgestellt. Der Freitagsbeginn mit Fachvorträgen über die erforderlichen Rahmenbedingungen für eine familienbewusste Betriebs- und Personalpolitik. Anschließend findet eine Podiumsdiskussion statt. Eingeladen sind unter anderem Gäste aus den Bereichen Politik, Stiftungswesen sowie Vertreter von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden. Im Anschluss an die Tagung ist die Gründung eines Akteursnetzwerkes geplant. Nähere Informationen sind unter www.mittelstand-und-familie.de zu erhalten.

Einstieg in den Umstieg

Konferenzen zu Car-Sharing und kooperativen Verkehrskonzepten

Ein Leben ohne eigenes Auto – unmöglich! Das scheint für viele Autofahrer klar zu sein. Doch selbst wer die Benutzung von Bus, Bahn, Fahrrad oder den Gang zu Fuß scheut, braucht in Münster kein eigenes Auto: Denn er kann sich eines teilen.

Solches „Car-Sharing“ steht im Zentrum des Forschungsprojektes „ZUSOMO – Zukunftsfähige sozialinnovative Mobilität“, einer Kooperation des Zentrums für Umweltforschung und des Instituts für Soziologie sowie des Transferzentrums für angepasste Technologien (TaT) in Rheine. Ziel des Projektes, das bis zum September vom Bundesforschungsministerium mit 320 000 Euro gefördert wird, ist es, Akzeptanz und Möglichkeiten neuer Verkehrskonzepte zu untersuchen, die auf eine engere Verzahnung verschiedener Verkehrsmittel setzen. Die Ergeb-

nisse werden auf einer bundesweiten Konferenz im TaT am 25. und 26. September vorgestellt.

Für Münster zeigten umfangreiche Befragungen, so Projektkoordinator Dirk Steding, dass auch die Bewohner der Fahrradstadt lieber ins Auto als auf den Drahtesel stiegen: Für die Hälfte aller Wege benutzen sie den PKW, das Fahrrad kommt als zweitwichtigstes Verkehrsmittel nur für 36 Prozent der Wege zum Einsatz. Überraschend waren die Ergebnisse zum Thema Car-Sharing: Viele Umfrageteilnehmer hatten gegenüber dem „Auto-Teilen“ zwar eine positive Einstellung. Bei genauerem Nachfragen stellte sich jedoch heraus: Die meisten kennen das Car-Sharing kaum. „Die Vorstellungen waren teils sehr nebulös“, so Steding, viele befürchteten, mit dem Verzicht auf das eigene

Auto auch Abstriche bei der Mobilität machen zu müssen. Dabei gebe es in Münster 90 Fahrzeuge, die 24 Stunden täglich in vielen dezentralen Stationen spontan buchbar zur Verfügung stünden.

Generell benutzen die Münsteraner einen „vielfältigen Mix“ an Verkehrsmitteln. Dabei werde oft auf einem Weg mehrfach das Verkehrsmittel gewechselt. So entstünden oft „längere Reisetketten, die der Verkehrsteilnehmer selbst planen muss“, erläutert Steding. Hier zeigten die Untersuchungen noch Defizite in der Zusammenarbeit der regionalen Verkehrsanbieter. Auf einer Konferenz, die am 22. Juli im TaT in Rheine stattfindet, solle daher das „Regionale Mobilitätsnetzwerk Münsterland“ gegründet werden, um „Anbieter und Politiker an einen Tisch“ zu holen. BS

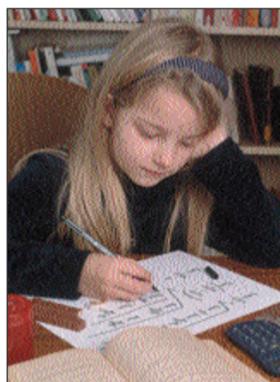
Spitzenförderung ist Breitenförderung

Internationaler Kongress untersucht Förderungsmöglichkeiten von hochbegabten Kindern

„Es kommt darauf an, dass in einer Nation viel Geist und tüchtige Bildung im Kurs sei, wenn ein Talent sich schnell und freudig entwickeln soll“ – diese Erkenntnis des Geheimen Rates Goethe scheint heutzutage abhanden gekommen zu sein. Spätestens seit PISA ist der Ruf der Deutschen als Volk von Dichtern und Denkern wohl dahin. Die neuesten Ergebnisse der Studie brachten sogar noch einmal eine Verschlechterung des Rankings von Platz 21 auf 22. Dabei ist das Fördern von Talenten und Begabungen Einzelner von Nutzen für die gesamte Gesellschaft. „Spitzenförderung ist Breitenförderung“, wie es Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn formuliert.

Vor diesem Hintergrund ver-

anstaltet das Internationale Centrum für Begabungsforschung (ICBF) der Universitäten Münster und Nijmegen gemeinsam mit der

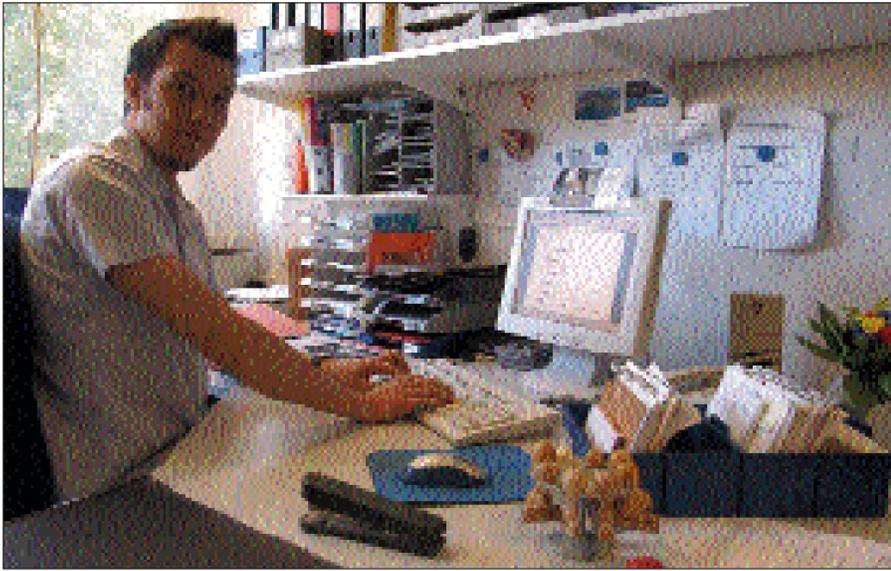


Begabtenförderung dient allen, lautet das Credo der Wissenschaftler. Foto: Joachim Busch

Bertelsmann-Stiftung vom 24. bis 27. September den Kongress „Begabungen fördern, Lernen individualisieren“. Die Veranstaltung im Schloss, die mit 400 bis 500 erwarteten Besuchern zu den größten in Deutschland zu diesem Thema gehören wird, bietet Gelegenheit, sich zum aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion auszutauschen und sich über praktische Umsetzungswege schulischer Begabtenförderung zu informieren. Im Mittelpunkt des Interesses stehen hier im Wesentlichen Eltern und Lehrer, denn ihnen obliegt es in erster Linie, die Begabung ihrer Schützlinge einzuschätzen. Dabei ist eine nachhaltige Förderung um so Erfolg versprechender, je früher das Talent eines Kindes erkannt wird. Vordergründigstes Merkmal

einer Hochbegabung ist eine sehr hohe Ausprägung der allgemeinen Intelligenz. Laut wissenschaftlicher Festlegung ist dies bei etwa zwei bis 2,5 Prozent eines Jahrgangs der Fall. Ob ein Schüler seine Fähigkeiten umsetzen kann, hängt aber nicht vom IQ alleine ab, sondern auch davon, wie er lernt, wie sich seine Arbeitshaltung und Interessen darstellen und welche Merkmale sein soziales Verhalten aufweist.

Das Programm des Kongresses, mit dem neben Lehrern und Eltern auch Psychologen und Bildungspolitiker angesprochen werden, umfasst auch Beiträge internationaler Experten wie Prof. George Betts und Prof. Joe Renzulli. FR *Ausführliche Informationen sind unter www.icbf.de/kongressuebersicht.html zu erhalten.*



Studium und Beruf zu vereinen ist für Marco Braun kein Problem durch die Mitarbeit bei „Campus Relations“, wo er PR-Konzepte entwickelt.
Foto: Peter Grewer

Studierende bieten PR-Dienstleistungen an

Möglichst früh fit für den Hindernislauf

Wer, was, wann, wo, wie, warum – in der Theorie scheint es simpel, Fakten so in einer Pressemitteilung aufzusortieren, dass sie möglichst oft abgedruckt wird. In der Praxis aber zeigen sich die Fallstricke im Kommunikationsgeschäft. Was im Seminar wie eine simple Aufgabe klingt, wird im Tagesgeschäft durch Zeitdruck, Geldnot, Konkurrenz mit anderen Meldungen oder Missverständnisse mit den Auftraggebern zu einem Hindernislauf, auf dessen Hürden einen an der Hochschule kaum jemand vorbereitet. Um diesen Parcours möglichst früh in Augenschein zu nehmen, haben sich Studierende aller Fachbereiche zur Initiative „Campus Relations“ zusammengeschlossen. Hervorgegangen ist sie 1995 aus dem „PR-Forum“, um die damaligen Aktivitäten – Firmenbesuche und Diskussionsrunden – weiter in Richtung Praxisbezug auszubauen. Die Erstellung und Überarbeitung von PR-Konzepten für Unternehmen aus Nordrhein-Westfalen gibt seither den Studierenden die Gelegenheit, selbstverantwortlich erste Schritte ins Berufsleben zu unternehmen. Überwiegend Kommunikationswissenschaftler arbeiten mit, aber auch Pädagogen, Niederlandisten und Politologen.

Marco Braun ist von Anfang an bei „Campus Relations“ dabei und erster Vorsitzender des Vereins, der vor einigen Wochen gegründet wurde, um die Honorare, die die rund 25 Studierenden von ihren Auftraggebern erhalten, verbuchen zu können. „Der einzelne

erhält dabei kein Geld“, betont Braun. „Das Geld fließt in die Vereinskasse, um davon Vorträge und Exkursionen bezahlen zu können.“ Die Initiative kann bereits eine beachtliche Anzahl von Kunden aufweisen, die auf die Kompetenz der jungen PR-Fachkräfte vertrauen. Für das Internetunternehmen „Internet@venture“ entwickelte sie vor drei Jahren das redaktionelle Konzept für eine Imagebroschüre. Für das Unternehmen „Future4“, das Partyfotos im Internet anbietet, erarbeiteten sie den Online-Pressbereich. Und seit Oktober vergangenen Jahres bis Mai 2003 kümmerten sich „Campus Relations“ um einen Großteil der Öffentlichkeitsarbeit von „college-contact.com“, einem Internetportal zum Thema „Studieren im Ausland“. Daneben organisieren sie wie ihre Vorläuferin Exkursionen zu PR-Agenturen und Vorträge von Fachleuten aus der Praxis.

Bei ihrem bisher größten Auftrag mussten die Studierenden allerdings einen herben Rückschlag in Kauf nehmen: Der unabhängigen Musical-Produktion „Rumble“, deren komplettes PR-Konzept vom Logo bis zu den Pressemappen „Campus Relations“ entwickelt hat, wurden die Zuschüsse gekürzt, so dass die Studierenden ihre Arbeit nicht beenden konnten. 250 Stunden Arbeitszeit hat allein Marco Braun in den Semesterferien investiert. „Dieses Projekt hat mir gezeigt, wie viel Arbeit dahinter steckt“, so

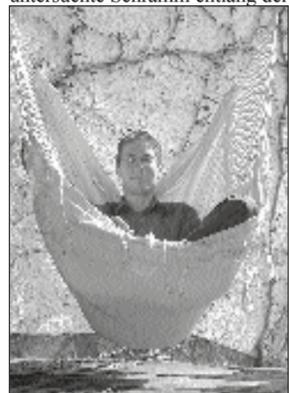
Braun. Arbeit, die nicht vergebens war, denn die Konzepte können weiterverwertet werden. Auf die Studierenden wartet bereits die nächste Aufgabe: Für die Volksbank Münsterland erarbeiten sie derzeit einen Fragebogen, um deren Kundenzeitschrift „Bank-Blickpunkt“ zu evaluieren. Daran sind nicht alle Mitglieder von „Campus Relations“ beteiligt, zu den einzelnen Projekten bilden sich Arbeitsgruppen, deren Vorschläge und Ergebnisse jeweils am Mittwochabend diskutiert werden. Unterstützt werden sie dabei von Professoren des Instituts für Kommunikationswissenschaft, mit dem die Zusammenarbeit künftig noch ausgebaut werden soll.

Auch wenn die Mitglieder keinen finanziellen Lohn erhalten, so ist die Mitarbeit für sie doch auf jeden Fall ein Gewinn. „Ich wollte wissen, was mich draußen erwartet“, erläutert Braun seine Gründe, bei „Campus Relations“ mitzuarbeiten. „Man kann selber was machen und dauernd dazulernen. Außerdem“, fügt er hinzu, „reizt es mich, mit den Kunden zu arbeiten“. Der 27-Jährige lässt keinen Zweifel daran, dass er mit Public Relations seinen Traumberuf gefunden hat: Gerade hat er eine eigene kleine PR-Agentur gegründet, mit der er neben dem Studium erproben will, wie seine kommerziellen Chancen stehen. **BN**
Wer Lust hat, bei „Campus Relations“ mitzuarbeiten, findet nähere Informationen im Internet unter www.campusrelations.de.

In der Ruhe liegt der Preis

Theologe und Rechtswissenschaftler erfolgreich beim „Studienpreis“

Sind Sonn- und Feiertage schuld an der Konjunkturlaute? Viele Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik glauben, dass in einer Zeit, in der die Menschen mehr Freizeit als je zuvor haben, kein verbindlicher Ruhetag mehr nötig sei, zumal der Sonntag angeblich die Produktivität hemme. Christian Schramm setzt dieser Ansicht die Bibel als Ratgeber entgegen: Aus theologischer Sicht zeigt er, dass die Ruhe, hebräisch „Menucha“, eine zentrale Rolle in der biblischen Überlieferung spielt. Mit seinem Beitrag „Menucha – der verlorenen Ruhe der Schöpfung auf der Spur“ gewann der 25-jährige Student der Theologie und Rechtswissenschaft einen mit 1000 Euro dotierten dritten Preis beim „Deutschen Studienpreis“.



Gelassen konnte sich Christian Schramm über einen dritten Preis freuen.

Schriften des Alten und Neuen Testaments, welche Zeiterfahrung hinter den biblischen Texten steht. Besonders an der Schöpfungsgeschichte macht er deutlich, dass „eine um jeden Preis beschleunigte Welt nicht nur der Schöpfungsintention Gottes widerspricht, sondern auch einem gelingenden Menschsein“. Ruhe dürfe allerdings nicht mit Trägheit verwechselt werden.

Der „Deutsche Studienpreis“, der größte wissenschaftliche Wettbewerb für Studierende in Deutschland, wurde bereits zum vierten Mal von der Körber-Stiftung verliehen. Aus den insgesamt 398 eingereichten Arbeiten wählte eine Jury 30 Arbeiten für erste, zweite und dritte Preise aus. **NF**

Geld

Das Fachgebiet für Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Berlin hat den **Hans-Jürgen-Ewers-Preis** zum Gedenken an den verstorbenen TU-Präsidenten, der auch lange Jahre in Münster lehrte, ausgeschrieben. Er soll innovative Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses zur (De-)Regulierung und Finanzierung der materiellen, personellen und institutionellen Infrastrukturentwicklung fördern. Im Mittelpunkt stehen volkswirtschaftliche Arbeiten, allerdings können auch interdisziplinäre Schriften mit dem mit 2500 Euro dotierten Preis gefördert werden. Nähere Informationen sind unter mw@wip.tu-berlin.de zu erhalten.

Zum **„Jahr des Hochschulsports“** ist ein Nachwuchsförderpreis ausgeschrieben, der mit insgesamt 6000 Euro dotiert ist. Bewerben kann sich der wissenschaftliche Nachwuchs aller Fachrichtungen mit unveröffentlichten Arbeiten zum Thema „Hochschulsport“ bis zum 30. August. Anfragen dazu bitte an fahbo@uni-wuppertal.de

Die BKK Landesverband Hessen hat einen mit insgesamt 5000 Euro dotierten Preis zum Thema **„Migration und Gesundheit“** ausgeschrieben. Gesucht werden innovative Projekt- und Abschlussarbeiten, die die Zusammenhänge und Probleme der Gesundheitsversorgung von Migranten behandeln. Alle weiteren Informationen zum Preis sind unter www.BKK-Hessen.de zu finden.

Der **„She-Study Award“** für Wissenschaftlerinnen und Studentinnen wird bereits zum siebten Mal von Shell ausgeschrieben. Prämiert werden Arbeiten von Akademikerinnen zu den Themen Mineralöl, Erdgas, Chemie und erneuerbare Energien. Einsendeschluss ist der 30. September. Näheres findet sich unter www.shell-she-study-award.net.

Unwissenheit schützt vor Strafe nicht

Jeder Vierte erhielt BAföG zu Unrecht

Mindestens fünf Millionen Euro haben münstersche Studierende zu Unrecht an BAföG im Jahr 2001 erhalten. Fast jeder Vierte – insgesamt 2700 Studierende in diesem Jahr – gab absichtlich oder unabsichtlich nicht seine korrekten Einkommensverhältnisse an. Dies ergab ein Abgleich der Daten von Banken und BAföG-Amt, bisher liegen in rund 60 Prozent der Untersuchungen die Ergebnisse vor. Doch Bernhard Hoffmann, stellvertretender Leiter des Amtes für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk, warnt davor, alle Studierenden zu kriminalisieren: „Wir müssen jeden Einzelfall prüfen und genau schauen, wie die Umstände waren.“ Denn, so das Deutsche Studentenwerk (DSW), die Vermögensfreibeträge seien erst 2001 von 6000 Mark auf 5200 Euro erhöht worden. „Wenn aber Bund und Länder im Jahr 2000 erkannt hatten, dass der Freibetrag chronisch zu niedrig angesetzt war, ist es unverständlich, warum im Nachhinein diese Grenze Maßstab sein sollte“, so Prof. Hans-Dieter Rinkes, Präsident des DSW.

Der studentische Dachverband „fzs“ geht davon aus, dass nur ein äußerst geringer Prozentsatz der BAföG-Empfänger wegen überdurchschnittlich guter Vermögensverhältnisse eine staatliche Studienfinanzierung nach geltendem Recht nicht nötig gehabt hätte. „Bei solchen Ausnahmefällen, die auch aus der BAföG-Beratungspraxis der Studierendenvertretungen bekannt sind, endet natürlich unsere Solidarität“, so Heiner Fechner vom „fzs“-Vorstand.

„Tätige Reue mildert den Strafcharakter, aber verhindert ihn nicht“, beschreibt Hoffmann vom Studentenwerk die Situation. Bisher wurden 4,1 Millionen Euro von den Studierenden zurückgezahlt. Die Höhe der Rückforderungen überraschte auch das Land, künftig soll der Abgleich regelmäßig durchgeführt werden.

Oberstaatsanwalt Wolfgang Schweer von der Staatsanwaltschaft Münster bestätigt, dass die ersten Ermittlungsverfahren aufgenommen worden sind. Dies geschieht auf Anzeige des Studierendenwerks, das Ordnungswidrigkeiten selbst regelt. „Eine eventuelle Strafe hängt von der Höhe des Schadens ab“, so Schweer. Freiheitsstrafen auf Bewährung will er dabei nicht ausschließen. **BN**

Weltmeister im Stühlerücken

Bei der vierten Weltmeisterschaft des „Reise nach Jerusalem“-Weltverbandes (siehe auch muz 2/02) ging der Titel an das Außenseiterteam „Tea-Chairs“. Insgesamt nahmen zwölf Mannschaften an dem nicht ganz ernst gemeinten Wettbewerb in Münster teil.

Internationales Steuerrecht

Internationales Steuerrecht lässt sich während eines Sommerkurses des Instituts für Steuerrecht erlernen. Der Einführungskurs findet vom 4. bis 8. August, der Aufbaukurs vom 10. bis 15. August statt. Anmeldungen sind unter 832 1894 möglich.

17. Juli

● 10.15 Uhr **Lokalisierte Ladungen und Elektronentransfer in Molekülen, Materialien und Metalloproteinen – eine theoretisch-chemische Perspektive** Referent: Prof. Dr. Thorsten Koslowski (Freiburg), Seminarraum A 2/3, Hörsaalgebäude der Chemie, Wilhelm-Klemm-Str. 6

● 17.15 Uhr **Alpha decay damage and aqueous durability of actinide host phases in natural systems** Referent: Dr. Gregory R. Lumpkin (Cambridge), Seminarraum E, Wilhelm-Klemm-Str. 10

● 17.15 Uhr **Vinyloxy-alkoxide – Synthese von Kohlenhydrat-Vinylothern und deren C-C-Verknüpfung mit Carbonylverbindungen** Referentin: Dörthe Vortmeyer, Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

● 18.15 Uhr **Ethnographie für den Vielvölkerstaat: Gedanken zu einem missglückten (?) Standardwerk** Referentin: Prof. Dr. Regina Bendix (Göttingen), Seminarraum 4. OG, Scharnhorststr. 100

● 20.15 Uhr **Zypern in fränkischer und venezianischer Zeit (1192-1571)** Referent: Prof. Dr. Franz Tinnfeld (München), Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

18. Juli

● 10 Uhr **Promotionsfeier der Philosophischen Fakultät und Ehrenpromotion Prof. Jean-Claude Schmitt** Aula Schloss

● 10.30 Uhr **Zellbasierte Assays von A(poptose) bis Z(ytotoxizität) und Luciferasereporter-Asays** Promega Anwender Seminar, Referenten: Dr. Uwe Mohr (Mannheim) und Dr. Sabine Daufeldt (Bonn), Hörsaal Badestr. 9

● 14 Uhr **Das EKG als Marker eines plötzlichen Herztodes** Antrittsvorlesung Dr. Lars Eckardt, Hörsaal der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3

● 14 Uhr **DNA: 50 Jahre nach ihrer Entdeckung** Antrittsvorlesung Dr. Eric Schulze-Bahr, M.D., Hörsaal der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3

● 14 Uhr **Molekulare Mechanismen der Apoptose: Schere, Stein, Papier** Antrittsvorlesung Dr. Bodo Levkau, Hörsaal der Medizinischen Fakultät, Domagkstr. 3

● 16.15 Uhr **Die Faszination der Symmetrie und das Prinzip der Ordnung** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Volkmar Leute, Hörsaal PC 4, Schlossplatz 4

19. Juli

● 14 Uhr **Krankheiten und Schädlinge an Pflanzen** Beratungstage, Pavillon am Eingang des Botanischen Garten

● 18 Uhr **[em] [ai] [ti:] – frosted glass goes eiszeitsaal** Ausstellungseröffnung, Eiszeitsaal im Geologisch-Paläontologischen Museum, Pferdegasse 3

20. Juli

● 10 Uhr **Krankheiten und Schädlinge an Pflanzen** Beratungstag, Pavillon am Eingang des Botanischen Garten

● 10.30 Uhr **Schönheit – Blütenzauber – Fremde Welten** Kinder-Mal-Aktion, Eröffnung der Ausstellung mit den Bildern der ersten zehn Gewinner, Pavillon am Eingang des Botanischen Garten

● 14.15 Uhr **Haben Sie die Zeit? Zeitmessung und Kalenderwesen in der Antike** Referentin: Iris Strattmann, Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

21. Juli

● 18 Uhr **Die Militärintervention gegen den Irak und die neuere Debatte über den „gerechten Krieg“** Referent: Prof. Dr. Hans-Richard Reuter, Hörsaal S 8, Schlossplatz 2



„Schönheit – Blütenzauber – Fremde Welten“ war das Motto eines Malwettbewerbs des Botanischen Gartens unter Leitung der Künstlerin Marise Kappel, an dem sich über hundert Kinder beteiligten. Die Vielfalt der Einsendungen ließ keine Wünsche offen: von klassisch kindlichem Krikel-Krakel über die detailgenaue, schwarz-weiße Darstellung einzelner Pflanzen bis hin zu wilden Abbildungen leuchtend bunter Stimmungen kannte das kreative Potenzial praktisch keine Grenzen. In den jeweiligen Altersgruppen wurden jeweils zehn Sieger gekürt, deren Bilder vom 20. Juli bis zum 17. August im Pavillon des Botanischen Gartens zu sehen sein werden.

● 18 Uhr **Omnisophie: Über richtige, wahre und natürliche Menschen** Referent: Prof. Dr. Gunter Dueck (IBM Heidelberg), Vortragsraum des Technologiehofs, Mendelstr. 11

● 21.30 Uhr **Observantenkonzert** Nachtkonzert bei Kerzenschein Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr.

22. Juli

● 14 Uhr **Mobilitätsinnovationen in der Region** Regionalkonferenz, Transferzentrum für angepasste Technologien (TaT) in Rheine, Anmeldung unter Tel: 832 48 58

● 15.30 Uhr **„Der Zauberer Zwackelzahn“** Referent: Roger Steiner, Zentralklinikum, Ebene 05 West, Albert-Schweitzer-Str.33

23. Juli

● 13 Uhr **Molekulargenetik neuronaler Schaltkreise, oder: Wie entziffere ich den Bauplan für ein Gehirn?** Referent: Prof. Dr. Andreas Püschel, Hörsaal Badestr. 9

● 16.15 Uhr **Promotionsfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät** Aula Schloss, Schlossplatz 2

● 17.15 Uhr **The strange border of the QCD phases** Referentin: Prof. Dr. Sonja Kabana (Bern), Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

● 19 Uhr **Road to Perdition** Filmvorführung, Hörsaal F 1, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

● 19.30 Uhr **Liberia – das vergessene Land in Westafrika** Referent: Prof. Dr. Hermann Mattes, Hörsaal im Geologisch-Paläontologischen Museum, Pferdegasse 3

● 20.15 Uhr **Lessings „Sara“ und Wagners „Kindermörderin“** Mittwochstheater, Theater im Atelier, Scharnhorststr. 110

● 20.15 Uhr **Das Entstehen einer Monarchie skizzieren. Die Deikes-Geschichte bei Herodot** Referent: Dr. Uwe Walter (Köln), Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

24. Juli

● 10.15 Uhr **Selenophosphate – eine neue und faszinierende Anionenfamilie** Referent: Dr. Konstantin Karaghiosoff (München), Seminarraum A 2/3, Hörsaalgebäude der Chemie, Wilhelm-Klemm-Str. 6

● 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal 2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10

● 17.15 Uhr **Von Ringen zu Nanoröhren – Struktur und Reaktivität cyclischer Alkine** Referent: Prof. Dr. R. Gleiter (Heidelberg), Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

25. Juli

● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Aula des Schlosses, Schlossplatz 2

● 14 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Hörsaal des Instituts für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Hittorfstr. 58-62

● 14 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Geowissenschaften** Hörsaal Robert-Koch-Str. 28

● 14 Uhr **Präsentation der praktischen Examensarbeiten** Ausstellungseröffnung, Platz der Weißen Rose

● 14.30 Uhr **Wortschatzstrukturen: Wortfamilie** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Jochen Splett, Hörsaal J 12, Johannisstr. 1-4

● 17.15 Uhr **Bi- und oligonucleare Metallorganoverbindungen mit Oxalamidin-Typ-Brücken: Synthesen und katalytische Reaktionen** Referent: Prof. Dr. Walter (Jena), Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

26. Juli

● 9 Uhr **Freiheit und Bindung der medizinischen Forschung** Symposium anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Ethikkommission, Katholisch-Theologische Fakultät, Seminarraum I, Johannisstr. 8-10

● 12.30 Uhr **Verleihung der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät an Prof. Dr. Helmut Kollhoser** Seminarraum II, Johannisstr. 8-10

27. Juli

● 10.30 Uhr **Semesterschlussgottesdienst** Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr.

● 14.15 Uhr **Haben Sie die Zeit? Zeitmessung und Kalenderwesen in der Antike** Referentin: Iris Strattmann, Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

28. Juli

● 8.30 Uhr **66th Annual Meteorological Society Meeting** Schloss, Schlossplatz 2

● ab 12 Uhr **„Schwebeteilchen“** Ausstellung im Pavillon der ULB, Krummer Timpen 3-5 (bis 01.08.2003)

29. Juli

● 17 Uhr **Francky Cane – Tagebuchfragmente** Ausstellungseröffnung, Zunftsaal im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7 (bis 30.08.2003)

30. Juli

● 11.15 Uhr **Tempora mutantur** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Wolfgang von Zwehl, Aula Schloss, Schlossplatz 2

● 17.15 Uhr **Chemie in unserem Leben** Antrittsvorlesung Dr. Richard Göttlich, Hörsaal C 2, Wilhelm-Klemm-Str. 6

● 17.30 Uhr **Vom Zappelphilipp zum ADD – Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen** Referentin: Prof. Dr. A. Lamprecht-

Dinnesen, Hörsaalgebäude Medizin, Albert-Schweitzer-Str. 33

● 19 Uhr **XXX Triple X – Ein neuer Typ von Geheimagent** Filmvorführung, Hörsaal F 1, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

● 20.15 Uhr **Berosos von Babylonien als Historiker** Referent: Prof. Dr. José Miguel Alonso-Nunez (Madrid), Hörsaal F 6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

31. Juli

● 11.15 Uhr **Subjektivität im nachmetaphysischen Zeitalter – über Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Dr. h. c. Herbert Kraft, Hörsaal J 12, Johannisstr. 1-4

09. August

● 14 Uhr **Kakteen und andere Sukkulente** Beratungstag, Pavillon am Eingang des Botanischen Gartens

10. August

● 10 Uhr **Kakteen und andere Sukkulente** Beratungstag, Pavillon am Eingang des Botanischen Gartens

04. September

● ab 11.30 Uhr **Mittelstand & Familie. Wie familienorientierte Personalpolitik zum Erfolg eines Unternehmens beiträgt** Tagung, Kolping Tagungshotel, Aegidiistr. 21 (und 05.09.2003)

06. September

● 16 Uhr **Lange Nacht der Museen und Galerien** Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegasse 3

18. September

● 19 Uhr **Giftige Bisse zum Wohle des Menschen: Schlangengifttoxine** Referent: Dr. Johannes Eble, Inforum, BASF Coatings AG Münster, Glasuritstr. 1

Die nächste „muz“

erscheint am 8. Oktober. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 22. September bei Brigitte Nussbaum, Presse- und Informationsstelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45, oder über die E-Mail-Adresse unizeitung@uni-muenster.de eingegangen sein.

19. September

● 19 Uhr **„Un“-Kräuter für Gourmets** Verbindliche Anmeldung unter Tel: 0251/8323827

20. September

● 11 Uhr **Weltkindertag 2003** Führung für Kinder, Gartenralley mit Preisen, Treffpunkt: Eingang Botanischer Garten

21. September

● 13 Uhr **Sport goes media. Zwischen Tradition und Vision** 16. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Congress-Centrum der Halle Münsterland, Albersloher Weg 32, Anmeldung unter Tel: 833 23 64/833 23 62 oder E-Mail: info@dvs2003.de (bis 23.09.2003)

24. September

● ab 15 Uhr **Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung – Begabungen fördern, Lernen individualisieren** Kongress, Schloss, Schlossplatz 2

25. September

● 10 Uhr **Entwicklungspotenziale nachhaltiger Mobilität – Carsharing als integraler Bestandteil zu-**

kunfts-fähiger Verkehrskonzepte Bundeskonferenz, Transferzentrum für angepasste Technologien (TaT) in Rheine, Anmeldung und Infos unter Tel: 832 48 58 (und 26.09.2003)

● 15 Uhr **Stiftungsrecht in den Niederlanden und Deutschland** Kolloquium, Bibliothek im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7

28. September

● 11 Uhr **Gartenführung: Flieger, Schwimmer, Blinde Passagiere – Früchte und ihre Verbreitung** Treffpunkt: Eingang Botanischer Garten

29. September

● 10 Uhr **NanoBioTec-Kongress 2003** Halle Münsterland, Albersloher Weg, Infos unter www.nanobio-tec.de (und 30.09.2003)

01. Oktober

● 19 Uhr **Innovative Beschichtungen – Lacke der Zukunft** Referent: Dr. Klaus-Dieter Plitzko (Leiter der Forschung der BASF Coatings AG), Inforum, BASF Coatings AG Münster, Glasuritstr. 1

08. Oktober

● ganztägig **Schmerzforchung und Schmerztherapie: Anspruch und Wirklichkeit** Deutscher Schmerzkongress 2003, Halle Münsterland, Albersloher Weg, Anmeldung und Infos unter www.schmerzkongress.de (bis 12.10.2003)

Änderungen vorbehalten

Wer Was Wann

Prof. Gert von Bally, Leiter des Labors für Biophysik des Universitätsklinikums, wurde zum Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für angewandte Optik und zum Sprecher des Arbeitskreises Biophotonik der Gesellschaft gewählt.

Dr. Frank Becker, Privatdozent am Historischen Seminar, hält sich im August als Gastwissenschaftler am Deutschen Historischen Institut London auf.

Prof. Dr. Christian Herzig vom Institut für Materialphysik erhielt gemeinsam mit seinen Mitarbeitern **Dr. Sergiy Divinsky**, **Dr. Frank Hisker** und **Dipl.-Phys. Yun-Sung Kang** sowie seinem Fachkollegen Prof. Dr. J. S. Lee von der Hanyang Universität in Ansan/Korea den mit 1500 Euro dotierten „Werner-Köster-Preis 2002“ der Deutschen Gesellschaft für Materialkunde.

Prof. Dr. Manfred Krafft, Direktor des Instituts für Marketing, erhielt auf der diesjährigen Marketing Science Conference in Maryland/USA den mit 1000 US-Dollar dotierten „ISMS Practice Price 2003“.

Dr. Matthias Löwe, Dozent an der Katholischen Universität Nijmegen/Niederlande, wurde zum Professor für das Fach „Mathematische Stochastik“ am Institut für Mathematische Statistik ernannt.

Dr. Claudia Michalik, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisation, Personal und Innovation, wurde für ihre Dissertation mit dem mit 1000 Euro dotierten Deutschen Studienpreis 2003 der Gesellschaft für Projektmanagement ausgezeichnet.

Prof. Dr. Brigitte Young vom Institut für Politikwissenschaft wurde in die Beiratskommission des „Centre for the Study of Globalisation and Regionalisation“ der Universität Warwick/Großbritannien gewählt.